

# St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur



Erbauung und Belehrung.

Die erste deutsche katholische Zeitung Canadas, wird mit Empfehlung des hochw'nten Bischofs Pascal von Prince Albert und des hochw'nten Erzbischofs Langevin von St. Boniface wöchentlich herausgegeben von den Benediktiner-Vätern zu Münster, Sask., Canada.

5. Jahrgang No. 4

Münster, Sask., Donnerstag, den 19. März 1908.

Fortlaufend Nr. 212

## Aus Canada.

### Saskatchewan.

Es verlautet, daß die Legislatur der Provinz Saskatchewan am 2. April eröffnet wird. Premier Scott, dessen Gesundheitszustand sich während seines Aufenthaltes in Europa bedeutend gebessert hat, hat bereits die Rückreise angetreten und gedenkt gegen Ende März in Regina einzutreffen.

Die Provinzial-Regierung von Saskatchewan will sobald wie möglich die Arbeiten zur Erbauung der Parlamentsgebäude in Angriff genommen wissen. Zu diesem Zweck sind auch Unterhandlungen zwischen dem Departement für öffentliche Arbeiten und der C.P.R. im Gange, um eine Spurbahn von einem Punkt nahe den Polizei-Barracken bis zum Bauplatz zu erbauen. Dadurch würde das Heranbringen der riesigen Baumaterialien bedeutend erleichtert und verbilligt.

Letzte Woche wurde in Regina die neue prächtige Stadthalle feierlich eröffnet. Das monumentale Gebäude, welches ein Schmuck für Saskatchewan's Hauptstadt ist, und \$160,000 gekostet hat, wozu noch \$20,000 für die innere Einrichtung kommen, ist das schönste städtische Gebäude westlich von Toronto.

Bei Yorkton wurde der ungarische Farmer John Novokowsky auf dem Wege erfroren aufgefunden. Novokowsky war am Tage zuvor in Yorkton und wahrscheinlich fiel er auf dem Nachhausewege aus dem Schlitten, sich dabei so verlegend, daß er nicht mehr auf den Schlitten kommen konnte und während der Nacht erfroren.

Anna Ingvarson, eine südlich von Moose Jaw wohnende junge schwedische Frau, trank aus Versehen anstatt Husten bis zu Gopfergift und starb bald darauf unter großen Schmerzen.

In einem Hotel zu Etomami beging der Fuhrmann Wm. Poticarie Selbstmord durch Erhängen. Der Verstorbene war ein Engländer und verheiratet.

Bei McSommerly wurde der berittene Polizist Powell auf der Prairie tot aufgefunden. Eine Untersuchung ergab, daß Powell bei einem Patrologang von einem Schneesturm überrascht wurde und sich beide Füße erfroren. Als er dann

nicht mehr weiterkommen konnte, hat er wahrscheinlich aus Verzweiflung Hand an sich selbst gelegt und sich mit seinem Revolver in den Mund geschossen.

### Alberta.

Zu Vermillion brannte der Leihstall von Bowtell und Wood vollständig nieder. Der Schaden beträgt \$5000. Die benachbarte Polizeibarracke und der angrenzende Stall des Alberta Hotels konnten nur unter großen Schwierigkeiten gerettet werden.

### Manitoba.

J. S. McJutosh, ein Student des landwirtschaftlichen Kollegs in Winnipeg, beging aus unaufgeklärten Ursachen Selbstmord.

### Ontario.

Ottawa. Die Gesamteinnahmen der Dominion während der letzten 11 Monate beliefen sich auf \$87,607,299 oder \$8,620,749 mehr als in den gleichen 11 Monaten des Vorjahres. Die Revenuen während des Monats Februar beliefen sich auf \$6,577,027, es ist das \$740,793 weniger als im letzten Februar.

Ottawa. An Stelle des kürzlich verstorbenen Generals Vidal wurde der Generalmajor Lake zum Generalinspektor der canadischen Miliz ernannt; Brigadier General Otter, der als Nachfolger Generals Vidal genannt worden war, wurde zum Chef des canadischen Generalstabs ernannt.

Toronto. Der Legislatur der Provinz Ontario ist ein Gesetzesentwurf unterbreitet worden, durch welchen die Zeit, während deren Bettennen in einem Orte abgehalten werden dürfen, auf 16 Tage im Jahre beschränkt wird. Erlangt diese Vorlage Gesetzeskraft dann werden die Rennen in Fort Erie, die sonst Monate lang dauern, aufgegeben werden müssen.

Im Bahnhofe zu London wurde Fräulein Fenington, Tochter des Polizeichefs von St. Thomas, von einem Zuge überfahren und tödlich verletzt.

Bei Port Arthur wurden die beiden Trapper Patrick und Wm. Murphy von einem 20 Stück zählenden Rudel starker Timberwölfe verfolgt und von den Bestien gezwungen einen Baum zu ersteigen, wo sie gezwungen waren, die ganze bitterkalte Nacht ohne Essen und Trinken

zu verbringen. Als endlich der Morgen zu grauen begann und Pat Murphy sein Ziel nehmen konnte, schoß er vier der unangenehmen Nachwächter nieder, was die anderen veranlaßte, sich zu flüchten; für den ausgestandenen Schrecken wird Pat \$60 Prämie, \$15 per Kopf, von der Ontarioer Regierung erhalten.

In einem Eisenbahnlager nördlich von Kenora wurden wiederum drei Arbeiter durch eine Dynamitexplosion getötet.

### Quebec.

Zwölfhundert Arbeiter der „Dominion Textils Co.“ in Montreal sind an den Streik gegangen. Eine Entlassung und Differenzen betreffs der Arbeitszeit waren die Ursache. Es werden Versuche gemacht, die Angestellten anderer hiesiger Textilbetriebe zu einem Sympathie-Streik zu bewegen.

In Montreal beging E. A. Reinhart, Präsident der Reinhart Co., der schon seit einiger Zeit an nervöser Überreizung litt, Selbstmord, indem er sich in seiner Wohnung mit einem Tranchirmesser mehrmals in die Brust stach. Als seine Angehörigen ihn entdeckten, war er bereits so vom Blutverlust erschöpft, daß der Tod gleich darauf eintrat.

### British Columbia.

Als zu Victoria Charles Freedman des abends vom Theater zurückkehrte, sich in die Küche begab, um ein Glas Wasser zu trinken, sah er plötzlich einen Mann vor sich stehen, der ihm einen Revolver entgegen hielt. Freedman rief seiner Frau, für einen Polizisten zu telefonieren, aber während die Frau telephonierte, schoß der Eindringling Freedman in die Brust und verwundete ihn so schwer, daß er in wenigen Minuten den Geist aufgab; der Mörder entkam hierauf durch das Fenster. Die Polizei glaubt, daß Freedman ein Opfer der Rachsucht geworden ist; er war als Spieler bekannt, und man nimmt an, daß einer der von ihm im Spiel Übervorteilten Rache an ihm genommen hat.

Unweit Toba Inlet wurde der Holzfäller Daniel Stetson von einem stürzenden Baume getroffen und ihm von demselben ein Bein zu einer formlosen Masse zerquetscht, so daß es nur mehr an einigen Haut- und Fleischstücken am

Leibe hing. Stetson trennte darauf mit seinem Taschenmesser eigenhändig das zermalante Bein vom Leibe, dann begann er über gefällte Bäume nach der Küste zu kriechen und trotz der entsetzlichen Schmerzen, die er auszustehen hatte und des Blutverlustes gelang es ihm doch, die Küste zu erreichen; hier nahm er ein Boot und ruderte sich nach dem zwei Meilen entfernten Camp hinüber, aber kaum dort angekommen, starb er infolge des starken Blutverlustes.

Im Bahnhofe zu Fernie wurde eine Kohlen suchende italienische Frau von einer Lokomotive überfahren und ihr von derselben beide Beine und ein Arm vom Leibe getrennt; sie wird wahrscheinlich sterben.

## Der Staaten.

Washington. Der Congress der Ver. Staaten hat die Vorlage angenommen, nach welcher dem katholischen Erzbischof von Manila, der Hauptstadt der Philippinen Inseln, \$403,000 für erlittenen Schaden an Kirchengut, verursacht durch Bundesstruppen, ausbezahlt werden sollen.

Das Kongress-Komitee für Marinewesen hat die Bates-Vorlage dem Hause zur Annahme empfohlen und damit ist es so gut wie gewiß geworden, daß Pearl Harbor, ein Punkt von höchster strategischer Wichtigkeit auf Hawaii, stark befestigt werden wird. Die Vorlage des Kongressmitgliedes Bats verlangt \$3,000,000 für diese Befestigungen und sieht die Anlage einer großen Marine-Station in Pearl Harbor vor. Die Anlage von Reparatur-Werkstätten und Kohlenlagern ist beabsichtigt, sowie die Konstruktion eines Trockendocks, das die größten Kriegsschiffe aufnehmen kann. Die Einfahrt zum Hafen soll zu einer Tiefe von 35 Fuß ausgebagert werden.

New York. Die Regierung der Ver. Staaten hat vom hiesigen Hafen auf dem britischen Dampfer „Inverisk“ 12 für die Festungswerke von Cavite bestimmte 6-zöllige Riesengeschütze nach Manila abgefordert. Dieser Sendung werden noch mehrere andere folgen, da Cavite sowohl wie Manila Festungen erster Klasse werden sollen.

# WATSON MERCANTILE COMP.

Der erste Store, der von dem wohlbekannten Herrn Joseph Hufnagel gebaut wurde, hat sich stets eines ehrenhaften Rufes bis auf den heutigen Tag erfreut und wir sind stets bestrebt, ihn auch in Zukunft zu bewahren. Heute ist er der größte und schönste Store in Watson der sich mit jedem andern auf 200 Meilen weit messen kann. Wir machen alle unsere Kunden aufmerksam auf unsern großen Vorrat, den wir allezeit anhand haben. Schnittwaren, Eisenwaren, Schuhe und Stiefel, fertigmachte Kleider für Jung und Alt. Auch haben wir einen großen Vorrat an Winterkleidern und Schuhen, die wir zum Kostenpreis heruntergesetzt haben. Wenn wir auch keinen Profit an diesen Sachen machen, so können wir doch das Geld in andere Sachen umsetzen. Wir kaufen bei der Carload Petroleum (coal oil), Salz, Futter, Mehl und Möbel und sind daher imstande, billiger zu verkaufen als andere, die in kleinen Quantitäten einkaufen. Auch bezahlen wir die höchsten Marktpreise für Eure Farmprodukte. Unsern herzlichen Dank für das wohlverdiente Vertrauen unserer neuen und alten Kunden, mit Gruß

WATSON MERCANTILE CO.

## Die Job-Druckerei

des

# „ST. PETERS BOTEN“

fertigt allerhand Drucksachen an in englischer,  
... deutscher und französischer Sprache ...

Kataloge, Gerichtsdokumente, Berichte, Einladungen, Konstitutionen, Formulare, Briefpapier, Kuverts, Karten, Trauerbilder u. s. w., u. s. w.

## ...ST. GREGOR...

Vollständige Auswahl in allem, was in einen allgemeinen Laden gehört. **Eiswaren, Eisenwaren, Schnittwaren, fertige Kleider, Schuhe und Stiefel.** Wir verkaufen die berühmten **Deering** Farmgerätschaften: **Disks, Drills, Harrows, Mowers, Binders etc.** Große Auswahl in **Bauholz** Fenstern, Türen, Drahtfenstern, Drahttüren, Mouldings, Dachpappe n. i. w. Wir können Ihnen **Land** aus **erster Hand** verkaufen; ausgezeichnete Boden, gutes Wasser, nahe zu Kirche und Eisenbahn. Unser Motto ist: **Leben und leben lassen!**

St. Gregor Mercantile Co.

St. Gregor, Sask.

## KALENDER

- Regensburger Marienkalender, für 1908, 25c
  - St. Michaelskalender für 1908, 25c
  - St. Michael's Almanac, für 1908 (englisch) 25c
  - Heilige Familie Kalender für das christliche Volk. 30c
  - Feierabend Kalender, mit großem Druck. 30c
  - Haus- und Familienkalender, 30c
  - Bunte Welt Kalender, 30c
- Alle obigen Kalender sind reich illustriert und in jeder Beziehung empfehlenswert für jedes katholische Haus.

„ST. PETERS BOTE,“ Muenster, Sask.

Ein heftiges Schadenfeuer vernichtete in New York die Wagenschuppen der New York City Railway Company. 740 Straßenbahnwagen verbrannten und der Verlust der Gesellschaft wird auf \$2,500,000 geschätzt.

Buffalo, N. Y. Anthony Schulte, 55 Jahre alt, und drei seiner Kinder, Melie, 13, Joseph, 11 und May, 8 Jahre alt, verbrannten in einem Feuer, das ihr Wohnhaus in Depew, 10 Meilen von hier, zerstörte.

New Britain, Conn. Vater Lucian Bojonowiski, der Pfarrer der Kirche zum Heiligen Herzen Jesu, der wiederholt von der Kanzel sowie in einer kirchlichen Zeitschrift gegen den Anarchismus sich erklärt hatte, auch bei einem demonstrativen Umzuge der Arbeitslosen viele seiner Gemeindeglieder durch ermahnende Vorstellungen zurückgehalten hatte, sind Drohbriefe zugegangen, in denen ihm das Schicksal P. Leo Heinrichs in Aussicht gestellt wird, falls er von dem betretenen Wege nicht abläßt. Die Bewohner der Stadt befinden sich in großer Aufregung und hegen ernsthafte Besorgnis für den beliebten Geistlichen.

Lancaster, D. Hier ermordete Frau Joseph Spices ihre drei Kinder, worauf sie Selbstmord beging. Nachdem sie die beiden älteren Kinder getötet hatte, trat sie an die Wiege, in welcher ihr ein Jahr altes Kind schlief, zog die Decke fort, setzte einen Revolver an den Kopf des Kindes und schoss. Das Kind wurde fast auf der Stelle getötet. Da der Tod der Kinder nicht so rasch eintrat, wie die wahnsinnige Mutter erwartete, ergriff sie ein Handbeil und schlug den beiden älteren die Köpfe ab. Darauf schleifte sie die kleinen Leichen in den Hof, stieß eine derselben unter das Haus und warf die beiden anderen mit den abgeschlagenen Köpfen in die Gistern. Nach vollbrachter Tat tötete die Frau sich selbst durch einen Revolverschuß in den Kopf.

Chicago, Ill. Der General-Postmeister hat Schritte getan gegen jene italienische Zeitungen, welche Anarchie predigen und die Religion beschimpfen vorzugehen und dieselben vom Postbetrieb auszuschließen. Auf einer Konferenz, der Distriktsanwalt Sims, Kreisanwalt Shierer und Vater Dunne, beiwohnten, wurde beschlossen, daß italienische Zeitungen mit einer Uebersetzung zur Censur vorgelegt werden sollen. Gleichzeitig wurde besprochen, wie man Anarchisten, die nicht Bürger sind, am besten los werden könne.

Pittsfield, Ill. Zwei in der Mitte eines langen Frachtzuges befindliche Cars, in den sich Pulver befand, explodierten aus nicht ermittelter Ursache mit einer Gewalt, die auf viele Meilen im Umkreise wahrgenommen wurde. Vierzig Waggons gerieten in Brand und zwei Personen wurden tödlich verletzt.

Tampa, Florida. Der ganze äußerste nördliche Teil dieser Stadt wurde durch ein Feuer zerstört, das in einem Kosthause ausbrach und ununterbrochen vier Stunden lang raste. Die abgebrannte Fläche ist 55 Meilen groß, oder 18 1/2 quadratische Meilen u. 308 Gebäude wurden

mit einem Gesamtverluste zerstört, der auf \$600,000 geschätzt wird. Eine Frau ist vor Aufregung gestorben. Der abgebrannte Teil enthielt vier große und eine kleine Zigarrenfabriken und zahlreiche Restaurants, Wirtschaften, Kosthäuser und über 200 von Zigarrenmachern bewohnte Häuser. Die Hälfte der vom Unglück Betroffenen gehört der unbemittelten Klasse an, von denen die meisten zur Zeit ohne Arbeit waren. Vielen von diesen besorgten die Jesuiten = Patres Unterkunft im St. Josephs = Kloster, während andere, in dem geretteten Stadtteil Aufnahme fanden. Die Lage wird noch dadurch verschlimmert, daß mehrere Fabrikgebäude niederbrannten und viele dadurch brotlos werden.

... Die ...

## S\*a\*u\*p\*t\*i\*s\*a\*d\*e

bei Abfassung eines Inserats ist

### deutlich schreiben

weil sonst leicht Satzfehler entstehen. Wir bitten daher recht leserlich zu schreiben, besonders Namen, Wohnort, Straße, Hausnummer, zc. zc. Alle für den Druck bestimmten Blätter sollten nur auf eine Seite beschrieben sein.

## Der Pionier = Store von

# Humboldt

Gottfried Schäffer, Eigentümer.

Mir ist Geld tieber wie Waare, darum habe ich mich entschlossen, meinen infolge des milden Winters noch großen Vorrat bestehend in Pelzröcken, Filzschuhen, Rubbers, u. Unterzeug für Kostenpreis gegen baar zu verkaufen. — Ferner möchte ich darauf aufmerksam machen, daß ich zirka 80 Männer Anzüge in allen Größen und Schattierungen auf Lager habe, um damit aufzuräumen, offeriere ich dieselben unter Kostenpreis, kein Anzug über \$7.50 ein gut wollener zu \$5.00 und billiger. — Dann habe ich auch noch viele Reste in Schnittwaren die ich los sein will u. die mit Weizen-Preisen im Einklang stehen; kommt und holt sie weg. — Soeben ist eine neue Sendung Frühjahrs Schnittwaren die schönsten Muster, eingetroffen die auch unter den schlechten Zeiten mitleiden müssen. — Ueber mein Mehl und Futterstoffe brauche ich kein Wort zu verlieren, alle meine Kunden können bezeugen, daß mein Mehl das beste und billigste in Humboldt ist, versucht einen Sack und vergleicht die Preise, auch habe ich 500 Bu. schönen Saatweizen vom vorigen Jahre noch anhand, zu \$1.00 per Bu.; kommt und sehet Proben in meinem Store. — Für alle Sorten Pelze bezahle ich die höchsten Preise, baar oder Waare.

Soeben erhalten: Mehrere Carladungen Deering Farmmaschinerie, der besten, die zu haben ist. Man spreche bei mir vor und sehe sich dieselbe an. Drills, Discs, Nähmaschinen, Heurechen, Entemaschinen, auch Dreh- und Stoppelpflüge usw. usw.

Meinen werten Kunden für das mir geschenkte Vertrauen bestens dankend, verbleibe ich achtungsvoll der Ihrige

Gottfr. Schäffer

**Klehtliches.**

**Hamilton, Ont.** Der hochw. Bischof Dowling von der Diöcese Hamilton hat einen Hirtenbrief erlassen, in dem er alle Katholiken, die etwa von der Kirche namentlich verbotenen Gesellschaften angehören, auffordert, sofort und unter allen Umständen solche Gesellschaften zu verlassen. Als solche Gesellschaften werden ausdrücklich genannt: Die Knights of Pythias, Odd Fellows, Masons, Sons of Temperance, ferner alle, welche von ihren Mitgliedern einen Eid blinden Gehorsams fordern und ein eigenes Rituale, Priester und Hohepriesterinnen haben. Außerdem verfügt der Bischof, daß keine katholische Gesellschaft innerhalb der Diöcese ohne bischöfliche Genehmigung organisiert werden soll.

**London, Ont.** Bischof Mc Evay von London, Ontario, hat die Knights of Columbus von seiner Diöcese ausgeschlossen und zwar so lange, bis sie ihre Statuten dahin abändern, daß auch die Herren Pfarrer, auch wenn diese selbst nicht beabsichtigen Mitglieder zu werden, freien Zutritt zu den Versammlungen und Aufnahmeceremonien haben.

**Batterton, N. J.** Der hochw. Franziskanerpater Joseph Bussen, Pfarrer der hiesigen St. Bonaventura Kirche, und besonderer Freund des ermordeten Vaters Leo Heinrichs, erhielt einen Drohbrief der „Schwarzen Hand.“ Infolge dessen wird das Franziskanerkloster scharf von Polizei bewacht.

**Chicago, Ill.** Der hochw. P. Franz Xaver Schmalz, S. J., viele Jahre hindurch Missionar unter den Deutschen und Polen des Nordwestens und später am Jesuiten Kolleg in Chicago als Professor tätig, ist in Krakau in Galizien, im Alter von 82 Jahren gestorben. Er war am 17. Dez. 1825 zu Ketschitz in Mähren geboren. R. I. P.

**Milwaukee, Wis.** Zwei junge Episkopalgeistliche, die Herren Edw. Hawks und Jas. Bourne, welche im Ashota House in Waukesha Co., Wis., ihre Studien vollendeten, ordiniert wurden und dann in demselben Studienhaus die Lehrtätigkeit ausübten, sind kürzlich in New York zur röm.-kath. Kirche zurückgekehrt. Hr. Hawks stammt aus England, Hr. Bourne aus Ostindien.

**Racine, Wis.** Hochw. J. A. Birkhäuser wurde vor dem Altare in der Kapelle des hiesigen Dominikanerinnenklosters von einem Herzschlage befallen und verschied bald darauf. Rev. Jobocus Adolph Birkhäuser war am 9. Juni 1841 zu Troisdorf in der Erzdiöcese Köln geboren, kam im Mai 1849 nach den Ver. Staaten, vollendete seine Studien im Salesianum zu St. Francis und wurde am 27. Dez. 1863 zum Priester geweiht. Nachdem er eine Zeit lang in Racine County und zu Hazel Green in der Seelsorge tätig gewesen, fungierte er von 1868 bis 1870 als Kaplan des Klosters der Dominikanerinnen, von 1870 bis 1873 als Rektor der hiesigen St. Marien Gemeinde, hierauf bis 1884 als Professor (und kurze Zeit auch als Prokurator) am Priesterseminar St. Francis, und von 1884 bis

zu seinem Tode wiederum als geistlicher Direktor des St. Katharinen Klosters. Dem Verstorbenen ist eine englische Bearbeitung des Brückchen Lehrbuches der Kirchengeschichte zu verdanken; außer anderen litterarischen Arbeiten: R. I. P.

**Bamberg, Bayern.** Der hochw. Erzbischof Friedrich Philipp v. Albert von Bamberg (Oberfranken, Bayern) hat an den als Landtagsabgeordneten in München befindlichen Pfarrer Grandinger ein Schreiben gerichtet, worin er ihm vorhält, daß trotz des Versprechens, nicht der liberalen Partei beizutreten, Grandinger jetzt als Reiseprediger des Liberalismus das Land durchziehe. Das sei mit seiner Stellung und dem Beruf des katholischen Priesters unvereinbar und erregte Aergerniß in den weitesten katholischen Kreisen. Der Erzbischof verweist schließlich den Genannten, nachdem alle bischöflichen Ermahnungen bisher fruchtlos waren, auf den kanonischen Gehorsam, zu dem er seinem Bischof durch das Ordinariatsergebnis verpflichtet sei. Ferner verbietet ihm der Erzbischof kraft seines oberhirtlichen Amtes zur Vermeidung weiterer Aergernisse, in der Schulfrage mit der liberalen Partei gemeinsame Sache zu machen.

**Fulda, Preußen.** Die Chorschwester M. Scholastika Kronlage wurde kürzlich zur Aebtissin der hiesigen Benediktinerinnenabtei gewählt. Den Wahlaft leitete der Herr Bischof. Die neue Aebtissin ist 53 Jahren alt und gehört dem Benediktinerinnenorden seit 27 Jahren an.

**Mez, Lothringen.** Bezüglich der Restaurierung der herrlichen Kathedrale zu Mez, Lothringen, ist dem dortigen Landesauschuß aus der Feder des Dombauemeisters Schmitz (früher in Trier), der seit August 1896 mit der Leitung der Wiederherstellungsarbeiten am Dom betraut ist, eine bemerkenswerte Denkschrift zugegangen. Nach seinen darin gemachten Aufstellungen werden die Arbeiten mindestens noch zwölf Jahre in Anspruch nehmen; sie erfordern die Summe von 2,100,000 Mk. Hiervon wird die Dombau Lotterie, wie man hofft, etwa 1,476,500 Mark, der Staatsbeitrag 480,000 Mark und der Zuschuß des Dombau Vereins 108,000 Mark ergeben. Bei der Neugestaltung der Chorschranken und des Neuausstattungs des Chores soll wie für den Bischof, so auch für den Kaiser auf dessen besonderen Wunsch ein Stuhl zur Aufstellung kommen.

**Trauerbilder**

zum Andenken an die lieben

**Verstorbenen.**

würden angefertigt in der Office

— des —

ST. PETERS BOTEN  
MÜNSTER, SASKATCHEWAN

**Samen.**

\$2.00 Wert für nur \$1.00

Alle Samen sind erstklassig und ist es unser Bestreben durch dieses außerordentliche billige Angebot unsern Freundestreis zu erweitern.

- Hohnen 1/2 Pfund Wachs.
- Korn 1 Pfund Grünschotige.
- Erbsen 1 Pfund Frühes.
- Je ein Pa'et Dill, Kerbel, Salbei, Beete, Blumentohl, Sellerie, Einmache-Gurken, lange Gurken, Knollenfellerie, Kohlrabi, frühes Kraut, spätes Kraut, Möhren, Muskmelön, Pastinake, Petersilie, runde Radieschen, lange Radieschen, Kopfsalat, Blättersalat, frühe Tomato, späte Tomato, Turnip, Einmache-Zwiebelfn, große Zwiebeln und 5 Pa'et Blumensamen.

**Ontario Seed Co.**

31 Moore ave.,  
Waterloo, Ont.  
Canadas Deutsches Saathaus.  
Verlangt unsern deutschen oder englischen Samenatolog kostenfrei.

**Esst kein frisches Brot.**

„Warum denn nicht? Frisch schmeckt es doch am besten!“ Ganz richtig, aber es bekommt auch am schlechtesten, weil es sehr schwer zu verdauen ist. Altbadenes Brot wird beim Kauen leichter zerkleinert, frisches wird nur zusammengeknetet zu harten Klumpen, die von Speichel überzogen, allerdings sehr leicht durch die Speiseröhre gleiten, im Magen aber wie schwere Tonklöße oder harte Seife liegen. Der Magensaft vermag die zähen, außen glatten Klumpen nicht zu durchdringen, sodaß das ungemein schwer lösliche Brot lange im Magen liegen bleibt und auf dessen Nerven einen nachteiligen Reiz ausübt. Dadurch wird unter anderem der Wutlauf gehemmt, es treten außer Magendrücken Appetitlosigkeit, Kopfschmerzen, Krämpfe auf, ja in gar nicht seltenen Fällen ist durch den Genuß von frischen Broten, besonders bei sehr hungrigen Menschen, der Tod erfolgt. Die Gefahr ist beim Schwarzbrot noch größer als beim Weißbrot, weil jenes an und für sich schwerer verdaulich ist. Dar Brot soll nach dem Backen mindestens 24 Stunden an einem kühlen Orte liegen bleiben. (Kneippblätter.)

**Wo Mannheim sein Name her hat.**

Manne'm steht so manches Jahr,  
Um es is doch keem noch klar,  
Wa der Name her is kumme,  
Den die Stadt hat angenomme.  
Geit, ihr meent, es kum vum Männer?  
Sagt als große Schriftekenner:  
Ei, wo Männer sium derheem,  
Dobervum der Name kum.  
Jo, recht hobt err: doch den Sinn,  
Wie ihr's meent, sium ich nit drinn;  
Männer, seid nur uff der Hut!  
Duht euch jo niz druff zugut!  
Werst euch nicht so in die Brusch,  
Eurer Würde stets bewußt: —  
Denn ihr werb's glei merke kenne,  
Woher sich die Stadt duht nenne.  
Eire Weiwer g'heert der Preis,  
Denn beim Ausgehn heest's ganz leis:  
Mann, du kumst beizeit mer heem!  
Auszubleuwe rat' ich keem.

**Hoodoo Cash Store.**

Wir haben in Hoodoo unsern neuen Store in General Merchandise, Schnittwaren, Eisenwaren u. s. w. eröffnet u. bitten die dortige Einwohnerschaft um geneigten Zuspruch.  
**Hoffmann Bros., Hoodoo**

**Farmmaschinerie**

**JOHN MAMER**

...MUNSTER, SASK...

Ich habe soeben eine Carladung Farmmaschinerie erhalten.

Mc Cormick Drills, Disken, Eggen, die berühmten Moline; Emerson Bredh u. Stoppelpflüge „Gang Combination“ Pflüge; die Mandt u. Crescent Wagen, Buggies und „Democrats.“

Ich bin auch Agent für die Mc Cormick Binder, Grassmäschinen, Heurechen, und International Gasoline Engines. Ich habe eine vollständige Auswahl von Allem anhand.

**Mahlen! Schrotten!**

Ich mache hiermit bekannt, daß ich eine Stein-Mühle aufgerichtet habe und werde jeden Dienstag und Mittwoch mahlen. Schrotten kostet 10c per 100 Pfund; mahlen 25c per 100 Pfund. Der Platz ist 7 Meilen nördl. von Bruno an der neuen Road, die nach Hoodoo führt. Ich werde nur solange mahlen, bis die Arbeit auf dem Felde angeht. Vom 1. Juni an werde ich wieder jeden Dienstag mahlen.

Hieronymus Waldis, Leosfeld.

**ST. LOUIS BELL FOUNDRY**

2735 — 37 Lyon Str.

St. Louis, Mo.

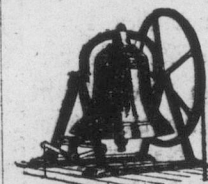
Stuckstode & Bro.

Kirchenglocken

Glockenspiele u. Geläute

feinster Qualität.

Kupfer und Zinn.



**KLASEN BROS.**

Händler in

**Baumaterialien**

jeder Art

Wagen, Schlitten „Cutters“.

Gelder zu verleihen auf verbesserte Farmen zu acht Prozent Zinsen. Wegen näherem spreche man vor in der Office.

DANA, SASK.

Der „St. Peters Bote,“ nur einen Dollar per Jahr; nach den Ver. Staaten und Deutschland \$1.50.

# „St. Peters Bote“

I. O. E. U.  
Der „St. Peters Bote“ wird von den Benediktiner-  
Mönchen des St. Peters Priorats, Münster, Sask.,  
Canada, herausgegeben und kostet pro Jahr bei Voraus-  
zahlung in Canada \$1.00, nach den Ver. Staaten und  
Deutschland \$1.50.

## Agenten verlangt

Korrespondenten, Anzeigen oder Werbung stehender  
Anzeigen sollten spätestens bis Montag Abend eintrif-  
fen, falls sie Aufnahme in der folgenden Nummer  
finden sollen.

Probenummern werden, wenn verlangt, frei versandt.  
Bei Änderung der Adresse vergesse man nicht sowohl  
die neue als auch die alte Adresse anzugeben.

Alle für die Zeitung bestimmten Briefe adressiere man:

„ST. PETERS BOTE“  
MÜNSTER, SASK., CANADA

Gelder schide man nur durch registrierte Briefe,  
Post- oder Expressanweisungen (Money Orders). Geld-  
anweisungen sollten auf Münster ausgestellt werden.

## Kirchenkalender.

- 22. März, 3. Samstag in der Fasten.  
Ev. Jesus treibt einen Teufel aus.  
Katharina von Schweden.
- 23. März, Mont. Viktorian.
- 24. März, Dienst. Simeon. Verta.
- 25. März, Mittw. Mariä Verkündigung.
- 26. März, Donnerst. Ludger.
- 27. März, Freit. Rupert.
- 28. März, Samst. Johann v. Kapistran.

**Ein großer Schatz in Gefahr.** Es werden Klagen laut, daß die wertvolle Provinzialbibliothek von Manitoba infolge ihres ungenügenden Aufbewahrungstokales in beständiger Gefahr schwebt, eines Tages durch Feuer vernichtet zu werden. Der Provinzialbibliothekar hat jedes Jahr an die Legislature das Gesuch gerichtet, ein der wertvollen Bibliothek würdiges und besonders feuerfestes Gebäude herstellen zu lassen, aber bisher leider immer ohne Erfolg. Die Manitoba Bibliothek zählt 25.000 Bände, die auf \$80.000 gewertet sind, es befinden sich aber darunter viele wertvolle Bücher, die im Falle einer Zerstörung durch Feuer um kein Geld mehr ersetzt werden könnten. Besonders zu bedauern wäre der Verlust von Dokumenten, aller Art die einem zukünftigen Geschichtsschreiber Manitobas und des canadischen Nordwestens Aufschluß geben über die vergangene Ereignisse und Verhältnisse dieser Gegend, und an denen die Bibliothek sehr reichhaltig ist. Es wäre deshalb sehr zu wünschen, daß die Manitoba Legislature in Bälde für ein, diese historischen Schätze sicherstellendes Gebäude sorgen würde. Daß dies dringend geboten ist, kann man aus dem kürzlichen Brande und der vollständigen Zerstörung der Neu-Seeland Bibliothek ersehen, welche ähnliche historische Dokumente enthielt.

**Die englische protestantische Monatschrift** The Lamp erläßt einen Aufruf zur Sammlung eines Peterspennings für das Papstjubiläum und findet damit reichen Anklang. Auch anglikanische Geistliche senden Beiträge. Es scheint in diesen Kreisen ein unbefangenes Urteil über Papsttum und Papst zu herrschen, das von den Schmähungen aus anderen Kreisen vorteilhaft abhört.

**Die Verweltlichung der Krankenpflege** hat auch in der südamerikanischen

Republik Uruguay sehr bald schlechte Früchte getragen. Die Leitung des Krankenhauses in Montevideo, aus dem vor Monaten, auf das Drängen der Kirchenfeinde hin die Barmherzigen Schwestern entfernt worden waren, hat mit dem weltlichen Pflegepersonal als bald so üble Erfahrungen gemacht, daß sie die Schwestern in den ehrenvollsten Ausdrücken ersuchte, wieder die Pflege zu übernehmen.

**Der Katholizismus in Süd-Rußland.** Unter diesem Titel gibt die „Nowoje Wremja“ Kunde davon, daß die Katholiken von Podolien an den Papst eine Bittschrift gesandt haben, er solle das Bistum Kamenez wieder errichten. Das Blatt bemerkt dazu, es sei geplant, den ehemaligen Bischof Baron Kopp dorthin zu versetzen. Nach dieser Tendenzmeldung, welche die „orthodoxen“, Kreise gegen den bestgehaßten Bischof aufstacheln soll, ruft die „Nowoje Wremja“ den hl. Synod (d. i. die oberste staatskirchliche Behörde) an, er solle die Wiedererrichtung des Bistums verhindern, denn sie sei ein Stück eines „vorgefaßten Kriegsplanes der katholischen Kirche gegen die Orthodorie.“

So verstehen die „echt russischen Leute“ die vom Czaren proclamirte „religiöse Toleranz“

**Jahrbuch der Zeit- und Kulturgeschichte.** Eine solches beabsicht B. Herder, Freiburg und St. Louis, erscheinen zu lassen. Es soll einen kurzen Rückblick bieten auf die Ereignisse des jeweils verflorenen Jahres und an die praktischen und theoretischen Fortschritte auf allen Gebieten menschlicher Tätigkeit. Als ein regelmäßig wiederkehrendes Jahrbuch, das sorgsam das Bleibende aus der Flucht der Erscheinungen auswählt and festhält, soll es demjenigen zu Hilfe kommen, den ein tieferes Interesse, Neigung oder Beruf zu einer ernsthaften Anteilnahme am kirchlichen Leben der Gegenwart, an geschichtlichen Ereignissen, an wissenschaftlicher oder praktischer Arbeit, an Literatur oder Kunst veranlassen. Die Redaktion hat Dr. Franz Schnürer in Wien, Direktor der Privat- und Familienbibliothek des Kaisers von Oesterreich, Redakteur des „Allgemeinen Literaturblattes“ der Leo-Gesellschaft und der „Kultur“ übernommen. Der Inhalt soll folgender sein: I. Allgemeine Einleitung — II. Kirchliches Leben. Allgemeines, Deutschland, Oesterreich, Ausland Missionswesen. — III. Politisches Leben, Deutschland Oesterreich, Ausland. — VI. Sociale und wirtschaftliche Fragen. Wirtschaftliche Bewegung in den einzelnen Volksständen, Unterrichts- und Bildungsweisen, Presse, Vereinsleben, Versammlungen. — V. Wissenschaften. Theologie, Philosophie Geschichte, Sprache, Rechtswissenschaft. — VI. Schöne Literatur. Lyrik und Epik, Drama, Prosa. — VII. Kunst. Bildende Künste Musik und Oper, Theater. — VIII. Personalien, Nekrologe — IX. Chronik. Das geplante Jahrbuch soll nicht ein kritisches Conglomerat von trockenen Berichten, sondern ein vom Geist einer positiven Weltanschauung getragenes, einheitliches Werk mit selbständiger Er-

fassung Verarbeitung des Stoffes darstellen.

**Neue Schulvorlage im britischen Parlament.** Dem Unterhause des britischen Parlaments wurde am 25. Febr. vom Präsidenten der Behörde für öffentlichen Unterricht, R. McKenna, die neue Schulvorlage unterbreitet. Die beiden Hauptpunkte des Entwurfes sind, daß die Elementarschulen durch gewählte locale Körperschaften unter vollkommen öffentliche Controlle kommen sollen, und daß bei der Anstellung von Lehrkräften die religiöse Denomination (Konfession) nicht mitsprechen soll. McKenna bemerkte dazu, daß die Nichtannahme der Vorschläge zweifellos der Bewegung zur völligen Abschaffung des Religionsunterrichts in den Schulen Großbritanniens gemaltigen Vorschub leisten würde.

Wie McKenna weiter ausführte, sollen nach dem neuen Gesetze zwei Arten von Schulen Staatsunterstützungen erhalten. Zuerst und vorzugsweise die Elementarschulen, „für die das Volk kontrollirt und das Volk leitet.“ In zweiter Linie und nur ausnahmsweise die freiwilligen, von den verschiedenen Religionsbekenntnissen subventionirten Schulen. Diese sollen, soweit sie nicht Geschäftsunternehmungen sind, „außerordentliche“ Zuwendungen vom Staate erhalten, aber keine Zuschüsse aus dem regulären Unterrichtsetat.

Die Localbehörden haben für Erteilung einfachen Unterrichts in der biblischen Geschichte zu sorgen, doch sollen die Schulgebäude nach Schluß der Schulstunden für den facultativen Unterricht der einzelnen Denominationen offen bleiben, der von freiwilligen Lehrern erteilt wird.

A. J. Balfour griff die Vorlage aufs schärfste an, und trotz der von McKenna vorgenommenen Modificationen dürften die Conservativen und die Geistlichkeit die Maßregel ebenso unnahgiebig bekämpfen, wie die Birell'sche Vorlage von 1906, von der sie sich ja in den Grundsätzen auch nur wenig unterscheiden.

**Personalstand der katholischen Hierarchie.** Aus Rom wird unterm 4. Februar geschrieben:

Der neueste Jahrgang des „Annuaire Pontifical Catholique“ (1908) gibt wieder einen interessanten Ueberblick über den Personalstand der katholischen Hierarchie. Pius X., der am 4. August d. J. in das sechste Jahr seines Pontifikats eintritt, wird im September sein 50jähriges Priesterjubiläum begehen. Er hat bis jetzt 6 Erzbistümer, 8 Bistümer sowie 21 Apostolische Vikariate und Präfecturen errichtet. Das hl. Collegium besteht zurzeit (nach dem Ableben des Cardinal Richard, Paris) aus 61 Purpurträgern, von denen 36 Italiener, die übrigen Ausländer sind. Delan des hl. Collegs ist noch wie vor Cardinal Dreglia, der dem Lebensalter nach jedoch mit seinen 79 Jahren erst an sechster Stelle steht. Der jüngste Cardinal ist immer noch Merry del Val, der jedoch bereits 14 Nachkneute im hl. Colleg hat. Der Episkopat zählt nach dem neuesten Stande 1020 Residenzial-

sitze, 456 Titularsitze, 20 Prälaturen nullius (Abteien mit bischöflicher Jurisdiktion,) 155 Apostolische Vikariate und Präfecturen. Von den Residenzialsitzen (wirklichen Bistümern) gehören 930 dem lateinischen, 81 den orientalischen, unierten Riten an. Europa zählt insgesamt 605 Stühle: es fallen nämlich auf Italien 268, auf England 53, Deutschland 23, Oesterreich-Ungarn 55, Spanien 56, Frankreich 84, Belgien 6, Griechenland 7, Holland 5, Portugal 12, Rußland 13; die übrigen verteilen sich auf die Schweiz und andere kleinere Staaten. Von den über 3000 Bischöfen, die von Pius IX. während seines Pontifikats von 32 Jahren präkonisirt worden sind, befinden sich nur mehr 78 am Leben, von den von ihm creirten Cardinälen nur mehr 1, Luigi Dreglia. Gestorben sind in 1907 61 Bischöfe. Eine geringe Vertretung hat das italienische Element in den leitenden Stellen der Orden, die in Rom alle ihre Centralleitung (Generalseate) haben. Oberster Leiter des Benediktinerordens ist ein Belgier (Pater Hemptinne,) des Cistercienserordens ein Franzose (Pater de Vir.) Der General der Augustiner ist Spanier, jener der Carmeliter ein Deutscher, jener der Dominikaner ein Franzose. Endlich werden der Franziskaner-, der Kapuziner- und der Jesuitenorden sämtlich von Deutschen geleitet. Der Benediktinerorden hat in der neuesten Zeit das relativ stärkste Wachstum zu verzeichnen; er hat seinen Personalstand im Laufe der letzten drei Decennien so gut wie verdoppelt. Die übrigen Orden bewegen sich rückwärts ihres Zuwachses in altgewohnten Bahnen. Höchst bemerkenswert sind die Erfolgssziffern, die die Propaganda auf dem Gebiete der überseeischen Missionen erzielt: Die rund 25 Millionen, die im Jahre 1901 unter ihrer Jurisdiktion standen, sind in den fünf Jahren bis 1906 30 Millionen gestiegen.

**Außerordentlich große Bedeutung der Tagespresse.** Die größere und kleinere kath. Tagespresse erfüllt eine ganz eigenartige Mission, die niemand anderes in dieser Weise erfüllen kann, was freilich von kleinen Geistern, hoch und nieder nicht immer erkannt wird. Wirtschaftliche, kulturelle, politische, belletristische Orientierung, Widerspiegelung und Beurteilung des Landes- und Weltbildes auf dem Goldgrunde der kath. Lehre ist eine Wohlthat sondergleichen. Die Tagespresse braucht keine Predigerin im vollen Sinne des Wortes zu sein — aber eine Verkünderin der Grundsätze, bald mittelbar, bald unmittelbar, bald latent, bald im offenen Volllicht. Aus einer Fülle des Interessanten, Lehrreichen, Aktuellen, Kleinen und Kleinsten und Großen brechen immer wieder die Strahlen der religiösen Gottes- und Weltanschauung, oft auch unmittelbar praktisch packende, bis ins Mark des Volkes gehende Anwendungen.

Am großen Erziehungswerk der Völker nimmt die tägliche und wöchentliche Presse in einem ganz großen und bedeutenden Sinne Teil. Gewiß ist sie nicht die erste Erzieherin.

Paulus würde auch heute in erster Linie predigen und pastoren. Aber wir sagen im Anschluß an ein beliebtes in unserer Zeit über Paulus gemünztes Wort; im echten und rechten Geiste eines Paulus muß der Klerus und muß die gebildete Laienwelt die kath. Presse als einen erstklassigen, in ganz unberechenbarer Tragweite wirkenden, erzieherischen, religiös-kulturellen Faktor der Völkerverziehung betrachten, der unter Aufwand aller Kräfte der Mitarbeiter, der Propaganda, der geistigen und materiellen Förderung zu stärken ist. Das Wort: kein Haus, keine Familie ohne irgend ein kath. Blatt — ist keine Phrase. Es wird nur von solchen lächerlich gemacht — die im Grunde, im Niedergang warmen, ausgeprägten, kath. Lebens Freude hätten.

Edle Kritik an der eigenen Presse in gebildeten Kreisen ist ganz am Platze. Noch mehr aber reiche Mitarbeit und positive Anregung! Aber was der Presse besonders sehr not tut ist; warme Sympathie, Mut machen und vertraute Fühlung.

Papst Pius X. hat kürzlich einem Journalisten empfangen und ihm unter anderem folgendes gesagt:

„Man begreift immer noch nicht die Wichtigkeit der Presse. Weder der Klerus noch die Gläubigen beschäftigen sich mit ihr so wie es nötig wäre. Die Greise sagen: das sei etwas neues und früher habe man viele Seelen gerettet, ohne sich um die Zeitungen zu kümmern. Das ist bald gesagt: Früher! Früher. Aber man denkt nicht daran, daß früher das Gift der schlechten Presse nicht so verbreitet war wie jetzt, daß man also das Gegengift der guten Presse nicht so nötig hatte, wie jetzt.“

Wir haben nicht mehr Früher, sondern Heute. Es ist Tatsache, daß heute das christliche Volk getäuscht, vergiftet, zugrunde gerichtet wird durch gottlose Zeitungen. Ihr werdet vergeblich Kirchen bauen, und Millionen veranstalten, Schulen gründen und alle guten Werke verrichten: alle eure Bemühungen werden umsonst sein, wenn Ihr nicht die Verteidigungs- und Angriffswaffe der kath. loyalen und aufrichtigen Presse zu gebrauchen wißt.“

So Papst Pius X. der Mann auf der hohen und höchsten Warte weiß, was uns not tut und was Klerus und Laien tun sollten, aber leider nicht immer tun.

Mit bloßen Dekreten, Erlassen, Hirtenbriefen und Verordnungen richtet man heutzutage nicht viel aus. Das Volk muß unterrichtet, gewarnt, vorbereitet und beständig auf dem Laufenden in der richtigen Weise erhalten bleiben. Das tut aber die gute kath. Presse, die aber leider von Hoch und Nieder, Klerus und Volk viel zu sehr vernachlässigt und ohne Unterstützung gelassen wird.

Eine kleine Dose Präventivmittel wirkt besser als ein ganzes Fuder Medizin samt Doktoren. Die Präventivmittel liefert die gute — aber vielfach verachtete und vernachlässigte — Tagespresse. Sie warnt, unterrichtet, belehrt durch Beispiele, widerlegt falsche Lehren und berichtigt falsche Berichte und religionsfeindliche Bestrebungen.

Wer aber das tut, der sollte nicht geprügelt, sondern anständig und mit Wohlwollen behandelt werden. Bei Ehrenmännern und aufrichtigen Katholiken versteht sich das wohl von selbst.

### St. Peters Kolonie.

R. S. Thordarson, Besitzer des Humboldt Hotels in Humboldt, hat das Hotel an die Brüder Foster Jones und Fred Jones verpachtet. Das Hotel wird von jetzt an den Namen „Hotel Humboldt“ führen.

Die eifrige und opferwillige Gemeinde in Watson, die erst im vergangenen Jahre ein prächtiges Pfarrhaus gebaut hat, trägt sich bereits mit dem Gedanken in Bälde mit dem Bau einer neuen Kirche zu beginnen, zurzeit werden bereits Steine für das Fundament gefahren.

Die „Bachelors“ bei Watson gehen nun allmählich ernstlich daran, sich mit Lebensgefährtinnen zu versehen. Nachdem kürzlich zwei derselben im Staate Iowa ihr Glück gesucht und gefunden haben, sind am letzten Sonntag zwei andere nach Regina gefahren, um sich dort bessere Pärchen zu suchen.

Das neue schöne Hotel der Gebrüder Herriges in Engelsfeld ist nun vollendet und wird in Bälde in öffentlichen Betrieb gesetzt werden, nachdem nun der Hotelinspektor alles in Ordnung gefunden hat. Auch wird davon gesprochen, daß Engelsfeld in diesem Sommer noch eine Creamery und eine Mühle erhalten wird. Das Städtchen Engelsfeld scheint also seine älteren Rivalen überholen zu wollen.

Die Herren J. A. Brinkmeier von Dead Moose Lake und John Vignau von Annahme sowie Mrs. W. Bergermann von Münster besuchten ausgangs letzter Woche die heimatischen Gründe des „St. P. Voten“ und brachten demselben einen Zehrpennig mit für seine Weiterreise durch dieses irdische Jammertal.

Joseph Scheiber aus der St. Scholasitikagemeinde besuchte letzten Donnerstag seinen Bruder John, der im Kloster zu Münster beschäftigt ist.

Louis Wolf ist lezhin von Prince Albert, Sask., wo er einige Monate beschäftigt war, gesund und munter zurückgekehrt und begibt sich diese Woche auf seine in St. Gregor gelegene Heimstätte.

Die Provinzialregierung von Saskatchewan beabsichtigt vom nächsten August an den Kindern in den öffentlichen Schulen freie Schulbücher zu liefern auf Kosten der Steuerzahler.

Am Feste des hl. Benedikt, welches am nächsten Samstag (21. März) gefeiert wird, wird in Münster um 10 Uhr ein feierliches Hochamt gehalten nebst Predigt und feierlichem Segen.

Am St. Josephstage ist in der Kirche zu Fulda das Patroziniumsfest. Es wird daselbst bei dieser Gelegenheit ein feierliches Hochamt gehalten werden, bei dem der hochw. P. Meinrad, Pfarrer von Watson, die Predigt halten wird.

Der katholische Männerverein zu Annahme begeht am St. Josephstage sein Patroziniumsfest, es wird dabei ebenfalls ein feierlicher Gottesdienst abgehalten werden.

### Muslano.

Berlin. Die Annahme der Polen-vorlage im Herrenhause des preussischen Landtags hat in Posen eine Erbitterung hervorgerufen, welche verhängnisvoll werden kann. Unter der ganzen polnischen Bevölkerung herrscht eine sehr erregte Stimmung. Es werden die schärfsten Drohungen gegen die Deutschen ausgestoßen. Jedenfalls ist in der Ostmark ein höchst erbitterter Wahlkampf zu erwarten.

Während der Reichstag und der Landtag noch Monate lang in Sitzung bleiben werden, um mit einem überaus großen Pensum auch nur einigermaßen aufzuräumen, nehmen die Vorbereitungen für die Neuwahlen zum preussischen Abgeordnetenhaus bereits ihren Anfang. Nach der Lebhaftigkeit des Vorspiels zu urteilen, wird es einen der heftigsten Wahlkämpfe geben, welche bisher zu je gewesen. Der Zeitpunkt, wann die Neuwahlen stattfinden sollen, ist jedoch noch nicht festgesetzt. Sie mögen schon zu Anfang des Sommers abgehalten oder erst für den Herbst anberaumt werden. Die einzelnen Parteien rüsten früher denn je, um ihre Position zu stärken. Bemerkenswert ist, daß die Polenführer dem Centrum wie den Sozialdemokraten ein Bündnis für die bevorstehenden Wahlen angeboten haben.

Als eine Folge der Anti-Polenpolitik in Preußen sind Deutsche Bewohner Russisch-Polens neuerdings durch polnische Arbeiter-Komitees unter Todesdrohungen zum Auswandern aufgefordert worden. Viele, welche durch die haßerfüllte Verfolgung betroffen wurden, versammelten sich soeben in Kattowitz, Oberschlesien, und richteten an den deutschen Generalkonsul in Warschau, Freiherrn v. Brück, das Ersuchen, für sie an Ort und Stelle einzustehen. Zugleich petitionierten sie an den Reichskanzler Fürsten von Bülow, ihnen Schutz zu gewähren und ihrethalben in St. Petersburg vorstellig zu werden.

Mit freudiger Genugtung ist in weitesten Kreisen die Nachricht aufgenommen worden, daß sich in Metz ein aus Deutschen und Franzosen bestehendes Komitee gebildet hat, dessen Aufgabe es sein soll, die friedliche Annäherung beider Stämme in Elsaß-Lothringen zu fördern. Nach dem vereinbarten Programm sollen Zweigvereine in den größeren Gemeinden der Reichslande errichtet werden, um eine rührige Agitation in gedachtem Sinne zu entfalten und möglichst auf alle Schichten der Bevölkerung einzutwirken. Der Zeitpunkt ist nach dem Dafürhalten hiesiger politischer Kreise und aller derjenigen, welche auf eine Verständigung zwischen Deutschen und Franzosen seit langen Jahren hinarbeiten, besonders glücklich gewählt, da die Beziehungen zwischen den maßgebenden Gewalten in Berlin und Paris

im Augenblick vortrefflich sind, was der geplanten Propaganda nicht wenig zugute kommen muß. Und sollte diese auch nur einigermaßen Erfolg haben, so würde sie, meint man, die allergünstigste Rückwirkung auf das allgemeine Verhältnis zwischen den beiden Nachbarvölkern ausüben.

Soeben sind die Selbstmordstatistiken für Preußen für das Jahr 1906 veröffentlicht worden. Demnach haben in Preußen während dieses Jahres nicht weniger als 7,298 Personen ihrem Leben mit eigener Hand ein Ende gemacht, davon 5584 Männer, und 1714 Frauenpersonen.

Wilhelmshafen. Hier lief Deutschlands erstes Riesen-Kriegsschiff erfolgreich vom Stapel und wurde von der Großherzogin von Baden „Raffa“ genannt.

### Samenhafer zu verkaufen.

Ich habe 1000 Bu. Samenhafer zu verkaufen; Keimfähigkeit garantiert. Proben können eingesehen werden in Kränings Store zu Münster und in Schäfers Store zu Humboldt.

Henry Wizers.

### Schmiedegehilfe gesucht.

Ein tüchtiger Schmiedegehilfe, der mit Pflugschärpen und allgemeinen Schmiedearbeiten gut umgehen kann, wird gegen guten Lohn gesucht. Kann sofort eintreten.

Man wende sich an John Mamer, Muer ser, Sask.

### Eine Lehrerin

verlangt für sechs Monate Pfarrschule. Adresse: Rev. P. Ildephonse Molitor, O.S.B. Fulda, Sask., Canada.

### Hotel zu verkaufen.

Aus Gesundheitsrücksichten wünscht der Unterzeichnete sein Hotel mit „Bar“ in Münster, Sask., zu verkaufen. Ausgezeichnete Gelegenheit für einen deutschen Katholiken. Das Hotel hat einen vortrefflichen Ruf und erfreut sich eines sehr großen Kundschaf. Es hat keine Konkurrenz. Um Auskunft wende man sich an den Besitzer

Michael Schmitt, Münster, Sask.

### Farm zu verkaufen.

Enthält 160 Acker, davon 60 Acker ge-rochen. Es können ohne Mühe 130 Acker angeboren werden. Gutes Holz und Weideland. Einige Gebäulichkeiten. Wenn bald genommen, ist diese Farm zu haben für \$2000, davon \$300 baar, \$1200 am 1. Nov. 1908 mit 8 Prozent Zinsen, der Rest in 4 Jahren. Nähere Auskunft erhaltlich durch die Office des „St. Peters Voten.“

### Zwei Lehrerinnen verlangt

für katholische Pfarrschulen auf dem Lande. REV. MATHIAS STEGER O. S. B. Leofeld Sask., Canada.

### Aufruf!

Samstag, am 28. März wird in Humboldt eine Versammlung abgehalten werden, um die Gründung eines Farmer Elevators zu besprechen. Wir eruchen Alle, die sich für diese hochwichtige Frage interessieren, zu erscheinen. Bringt die Nachbarn mit.

Im Auftrage, Achtungsvoll, Gottfried Schaeffer.

### Heiratsge such.

Ein Witwer von 43 Jahren, stiller u. friedlicher Charakter, mit eigenem Haus und Geschäft, wünscht die Bekanntschaft eines friedlichen, katholischen Fräuleins oder jungen Witwe mit etwas Vermögen zu machen, behufs baldiger Verheiratung. Einigemeinte Offerten wolle man an die Redaktion dieses Blattes richten unter Chiffre J. J. J. Discretion ist Ehrensache. Geld Privatangelegenheit. Religion Hauptsache. Alles übrige Nebenache.

## • • • An meine Kunden • • •

**Ich mache freundlichst aufmerksam** auf ein gut ausgewähltes Assortment von Herbst- und Winterkleidern, Röcken, Tüch- und Pelzüberrocken, Fußbekleidung für Herbst und Winter, die beste ausgesuchte Qualität von Handschuhen, eine gute Auswahl von Damenausstattung usw., alles, was in einem General Store verlangt werden kann.

**Ich kann hier nicht angeben,** was jeder Artikel kostet, aber tue ich Geschäfte nur an Cash-Basis. Alles, was ich auf Lager habe und was ankommt, ist bezahlt, und deshalb erhalte ich für alle meine Waren einen Discount von 5 bis 25 Prozent, den ich meinen Kunden zukommen lasse. Ich habe aus diesem Grunde auch keine Rechnungen einzufordern, jedoch gebe ich Kredit auf kurze Termine und gegen gesicherte Noten.

**Wer bei mir kauft, kann versichert sein,** daß er mehr für sein Geld bekommt als anderswo, da meine Kunden Anteil am Profit meines Geschäftes haben und ich in der Lage bin, Geschäftsumnehmlichkeiten zu vermeiden. Wer etwas kaufen will, was nicht an Hand ist, wie gewisse Möbel oder was immer sonst es sei, der gebe mir seine Bestellung und er wird das Gewünschte erhalten besser und billiger, als in einem Kataloghaus.

**Ich bezahle die höchsten Marktpreise** für Butter, Eier u. Pelze in Saison. Indem ich allen meinen Kunden für das bisher geschenkte Vertrauen danke und sie in Zukunft um ihren geneigten Zuspruch bitte, grüße ich ergebenst

**FRED IMHOFF**  
DANA, SASK. Agent für Chatham Windmühlen und Wagen.

## GREAT NORTHERN LUMBER COMPANY, LTD.

**Lumber.** Die Bauzeit naht jetzt heran. Wir wünschen Ihre Aufmerksamkeit auf die Tatsache hinzuweisen, daß wir im vergangenen Herbst einen vollständigen Vorrat an Bauholz angelegt haben, welches jetzt völlig trocken ist und nicht schwinden wird. Die einzige Weise, auf die eine Holzhandlung trockenes Spruce-Holz verkaufen kann ist, daß sie dasselbe im Voraus kauft und in ihrer Niederlage für sechs Monate trocknen läßt, was wir tun. Lassen Sie sich diesen Vorteil zugute kommen und besetzt euch unseren Holzvorrat, ehe ihr anderswo kauft. Wir geben euch in Anbetracht der Qualität den niedrigsten Preis, der möglich ist.

**General Merchandise.** Wir haben einen großen Vorrat von General Merchandise anhand, den größten und vollständigsten in der ganzen Umgebung. Ein Teil unserer Frühjahrswaren ist schon angekommen; kommt und besetzt euch dieselben. Unser Vorrat von Winterwaren ist noch immer vollständig und wir werden euch davon zu zufriedenstellenden Preisen verkaufen. Es bezahlt sich, bei uns zu kaufen; ihr könnt alles bekommen, was ihr wünscht und braucht für eure Bedürfnisse nicht in jeden Store der Stadt zu laufen.

**Unser Grocerie Vorrat** ist der vollständigste und immer frisch. Wir sind die einzigen Verkäufer des berühmten Chase und Sanborn Kaffees. Dies ist der beste und wohlgeschmeckteste Kaffee auf dem Markt; versucht ihn und ihr werdet keinen andern mehr gebrauchen.

**Eine große Niederlage von Eisenwaren** haben wir auch und verkaufen dieselben so billig wie möglich. Wir sind die einzigen Agenten von Sharpless Tubular Rahm Separatoren, die bei uns auch auf Lager sind. Wir garantieren persönlich, daß diese Separatoren die besten auf dem Markt sind; es sind dies die einfachsten und dauerhaftesten Separatoren, die hergestellt werden; sie sind leichter zu reinigen und laufen leichter als irgend ein anderer Separator, der heutzutage verkauft wird. Kauft einen Sharpless und wenn er euch nicht gefällt, geben wir euch euer Geld zurück.

**An Stiefeln und Schuhen** führen wir die berühmten Ames Holden Co. Stiefel und Schuhe, welche nichts gleichartiges an Dauerhaftigkeit und schönem Aussehen haben; probiert sie und seid überzeugt!

**Unser Lager von Schnitt- und Galanteriewaren** zu besichtigen, laden wir alle Damen ein. Wir haben einen vollständigen Vorrat zu den vernünftigsten Preisen. Unsere Angestellten werden euch mit Freude die Waren zeigen und ihr seid willkommen, wenn ihr auch nicht kauft.

Zum Schluß möchten wir noch sagen, daß wir streng „Ein Preis“ Geschäft führen. Das Geld des einen Käufers ist uns so gut, wie das des andern. Wir überlassen es dem Urteil des Publikums, ob es lieber in einem Geschäft kauft, welches den gleichen Preis für alle hat, oder in einem Geschäft, welches seinen Preis hat. Ihr werdet leicht einsehen, daß ein Geschäft, das keine feststehenden Preise hat, an einige Leute über den Preis verkaufen muß, um das wieder einzubringen, was es an andern, die an den Preisen herunterhandeln, verloren hat.

Indem wir unsern Kunden für das bisherige Vertrauen danken und sie um ihre zukünftige Kundenschaft ersuchen, verbleiben wir ergebenst

**Grt. Northern Lumber Company, Ltd.**

F. Heidgerken, Mgr.

HUMBOLDT, SASK.

tauft. Der Kaiser Wilhelm, Großherzog von Baden, Prinz Heinrich von Preußen und Prinz Heinrich der Niederlande, sowie eine brillante Versammlung hervorragender Offiziere und Beamten waren anwesend. Der Stapelauf des Riesenschlachtschiffes „Rassau“ führt eine neue Ära in die deutsche Flotte ein. An Größe, Ausrüstung, Schnelligkeit und Einrichtung wird es jedem bis jetzt in Deutschland gebauten Schlachtschiff überlegen sein. Die „Rassau“ hat eine Wasserverdrängung von 17.960 Tonnen und ist ganz von gehärtetem Stahl gebaut. Ihre Dimensionen und die Stärke ihres Panzers sind nicht genau bekannt, da alles, was mit ihrem Bau zusammenhängt, auf Befehl des Marineministers vollständig geheim gehalten worden ist. Es ist jedoch bekannt, daß sie mit drei Sortiments Tripel-Expansions-Rücklaufmaschinen ausgestattet und mit drei Propellern versehen ist. Bestimmt ist, daß sie eine Schnelligkeit von mindestens 19 Knoten haben muß. Ihre Besatzung besteht aus 866 Seeleuten, darunter 27 Offizieren.

**Köln.** Die Köln. Volkszeitung soll wenigstens in einer gewissen Anzahl von Exemplaren auf die Nachwelt kommen. In dieser Absicht stellen die Herausgeber eine auf haltbarerem Papiere gedruckte Ausgabe her, deren Notwendigkeit folgendermaßen begründet wird: „Es ist wohl eine unbestrittene Tatsache, daß die heutigen großen politischen Tageszeitungen wichtige Geschichtsquellen für Forscher und Historiker in späteren Jahrhunderten sein werden. Bei den jetzigen Papierpreisen ist aber kein deutscher Verleger in der Lage, seine Zeitung auf dauernd haltbarem, d. h. ganz holzfreiem Papier drucken zu lassen; es wird vielmehr ausschließlich holzschliffhaltiges Papier verwandt. Diesem Holzpapier fehlt aber die Widerstandsfähigkeit gegen den Einfluß der Zeit: in 50 bis 100 Jahren werden die jetzt üblichen Zeitungen ganz zerfallen sein. Um nun einem solchen Zerfall der Kölnischen Volkszeitung vorzubeugen, hat der Verlag derselben, wohl als erster unter den deutschen Zeitungen bereits seit 1. Oktober 1906 eine besondere Bibliotheks-Ausgabe auf ganz holzfreiem Papier veranstaltet. Hierdurch wird bewirkt, daß die Jahrgänge der Zeitung der Nachwelt dauernd erhalten werden. Diese Bibliotheksausgabe wird ganz ausschließlich für öffentliche Bibliotheken hergestellt.“

**München, Bayern.** Großartige Vorbereitungen werden für die Ausstellung in München getroffen, durch die der Fortschritt Bayerns illustriert werden soll. Die Ausstellung, die unter dem Protektorat des Prinzregenten steht, dauert von Mai bis Oktober dieses Jahres. Nicht allein sollen Kunst und Industrie durch Exhibits repräsentiert, sondern auch historische Ereignisse in großartiger Weise reproduziert werden.

**Heidelberg, Baden.** Das Rathaus in Heidelberg ist ein Raub der Flammen geworden. Die Entstehungsurache ist noch nicht aufgeklärt, doch ist es möglich, daß Brandstiftung vorliegt. In großer Gefahr schwebte eine Zeitlang die an-

grenzende, im Jahre 1400 vom Kaiser Rupprecht gegründete Stifts- oder Heiliggeist-Kirche. Sie hatte auch bereits Feuer gefangen; konnte aber dank heroischer Anstrengungen der Löschmannschaft gerettet werden. Mit dem Rathaus sind viele Dokumente verbrannt.

**Wien, Österreich.** Die österreich-ungarische Regierung hat in einem Rundschreiben alle ihre auswärtigen Vertreter angewiesen, die Höfe, an welchen sie beglaubigt sind, von dem Wunsche des Kaisers Franz Joseph in Kenntnis zu setzen, daß diejenigen fremden Fürstlichkeiten, welche anlässlich des 60jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers diesem in Wien einen Gratulationsbesuch abzustatten beabsichtigten, davon Abstand nehmen möchten. Dieser Schritt des Kaisers wird auf den ernstlichen Rat seiner Leibärzte zurückgeführt. Immerhin werden König Edward und Kaiser Wilhelm zum Besuch hier erwartet.

— Nach Meldungen aus Budweis in Südböhmen herrschen dort kritische Zustände. Seit den kürzlich stattgehabten Landtagswahlen, bei welchen die Deutschen von den Tschechen zum ersten Male vernichtend geschlagen wurden, sind die Tschechen derartig übermütig geworden, daß fortwährende Außerordnungen an der Tagesordnung sind. Deutsche werden auf öffentlicher Straße beschimpft und tätlich angegriffen. Die Ausschreitungen haben neuerdings einen derartigen Umfang angenommen, daß Polizei und Gendarmen mehrfach blank ziehen mußten, um die Unfugstifter zu Paaren zu treiben und die Ordnung wieder herzustellen. Es sind bereits zahlreiche Tschechen in Haft genommen worden, aber Tumulte kommen noch in allen Teilen der Stadt vor. Den Tschechen ist der Kamm besonders geschwollen, seitdem die Deutschen mit ihren Beschwerden bei Statthalter Grafen Coudenhove und den maßgebenden Gewalten in Wien keinen Erfolg erzielt haben.

**Innsbruck, Tyrol.** Die Bevölkerung Tyrols trifft umfassende Vorbereitungen zur Feier der Erinnerung an die ruhmreichen Befreiungskämpfe des Landes in dem Jahre 1809. Wie nun bestimmt ist, werden besonders zwei große Festlichkeiten in Bozen und Meran, die Hauptfeier jedoch im Sommer in Innsbruck stattfinden. Dort werden sich sämtliche Schützenkolonnen Tyrols in Nationaltrachten zu einem großartigen Festzuge einfinden und dazwischen Episoden aus Tyrols Ehrengeschichte vorgeführt werden. Dieses Fest soll alle bisherigen großen Tyroler Nationalfeste weit übertreffen. Nicht weniger als 8 Denkmäler sollen im Jahre 1908 zur Enthüllung gelangen, darunter 2 besonders prächtige: das Andreas-Hofer-Denkmal in Meran und das Speckbacher-Denkmal in Klausen.

**Bern, Schweiz.** Bei dem Dorfe Koppeln Stein stürzte eine gewaltige Schneelawine nieder. Der ungeheure atmosphärische Druck, der sie begleitete, zertrümmerte ein Hotel an der Mündung des Lochberg-Tunnels, tötete 13 Personen und verletzte 15. Das Postamt des Dorfes und die Polizeistation war

Münster Marktbericht.

Table with market prices for various goods like Weizen, Hafer, Gerste, Flachs, Mehl, Bran, Short, Kartoffeln, Butter, Eier.

Winnipeg Marktbericht.

Table with market prices for goods like Hafer, Gerste, Flachs, Kartoffel, Mehl, Butter, Vieh, Schweine, Rinderhäute.

den durch die Luftwelle schwer beschädigt und in einem Winkel von 45 Grad umgekippt, so daß eine Benutzung unmöglich ist.

Zürich, Schweiz. Wie aus Chur, Kanton Graubünden, gemeldet wird, ist dort ein Heiratschwindler, namens Delaca, verhaftet worden.

Luxemburg. Ein für die politischen Geschicke des Luxemburger Ländchens bedeutendes Ereignis steht in diesem Jahre bevor.

reits über 10,000 Mitglieder gewonnen. Aber auch die Gegner haben sich gerüstet. Sie haben eine „Luxemburger liberale Liga“ gegründet.

Brüssel, Belgien. Der Wortlaut des neuen Vertrages Annullierung des Kongo wurde dem Parlament durch den Premierminister Schollaert unterbreitet.

Antwerpen, Belgien. Hier stellten sich kürzlich sechs in demselben Jahre und von derselben Mutter geborene junge Männer den Militärbehörden zur ärztlichen Untersuchung behufs Aufnahme im belgischen Heere.

London, England. Es verlautet, daß der englische Premierminister C. Bannerman, der kürzlich an einem heftigen Influenzaanfalle litt, zu dem sich nun ein Herzleiden hinzugesellt hat.

Das britische Parlament wird sich in dieser Session noch mit der neuen Lizenzierungsvorlage der Regierung zu beschäftigen haben.

Wirtschaften wird sich nach der Bevölkerungszahl zu richten haben. In Städten soll eine Wirtschaft auf 750, auf dem Lande auf 400 Einwohner gestattet werden.

Große Aufregung herrschte in ganz England als bekannt wurde, daß Kaiser Wilhelm einen Brief an Lord Tweedmouth, den ersten Lord der Admiralität, geschrieben hatte.

Madrid, Spanien. In Spanien herrscht infolge der erneuten Tätigkeit der Anarchisten große Besorgnis. Bei verschiedenen Gelegenheiten wurden kürzlich verdächtige Personen verhaftet.

St. Petersburg, Rußland. In hiesigen diplomatischen Kreisen versichert man, daß Präsident Fallières von Frankreich im Sommer dieses Jahres den Zaren besuchen wird.

Casablanca, Marokko. Der französische Oberbefehlshaber in Marokko hat gegen die marokkanischen Stämme die Offensive ergriffen.

The Canadian Bank of Commerce

Hauptoffice: TORONTO
Eingezahltes Kapital: \$10,000,000
Reserve: \$5,000,000
Total Assets: über \$100,000,000

Betreibt ein allgemeines Bankgeschäft

Spartassen Department

Depositen von \$1 und aufwärts angenommen und Zinsen zu gebräuchlichen Raten bezahlt

Humboldt Zweig

F. C. Wright - - - Manager

Lanigan Zweig

F. J. Turner - - - Manager

Union Bank of Canada

Haupt-Office: Quebec, Que.

Autorisiertes Kapital \$4,000,000
Eingezahltes Kapital \$2,920,000
Reserve-Fonds \$1,200,000

Geschäfts- und Sparkassen-Accounts gewünscht. Betreibt ein allgemeines Bankgeschäft.

Humboldt-Zweig: F. K. Wilson, Manager.

Dr. J. F. Cottrill

...Tierarzt...

Humboldt, SASKATCHEWAN

Inhaber der silbernen Medaille des Ontario Veterinary College. Besuch Münster jedem Samstag Nachmittag.

Man sende einen Dollar per Post für briefliche Auskunft irgend welcher Art über Haustiere und teile alle Einzelheiten, selbst die kleinsten, sorgfältig mit.

Vögel und andere Tiere präpariert und ausgestopft. Agent für Chatham Fanning Mills etc.

Dr. DORION

von Bonda hat eine neue Filiale errichtet

...in Dana...

wo er jede Woche von Montag 2 Uhr nachmittag bis Dienstag 2 Uhr nachmittag zu treffen ist. Er ist katholisch.

SALOMON ZIMMERMAN

M.D., D.D.S.

...Zahnarzt...

Ist jetzt auf dem Wege zu den „Rockies“ und macht sich bekannt mit dem großen Nordwesten und praktiziert seine Profession. Er wird ungefähr Mitte März nach Münster zurückkehren.

J. E. Wilkinson, M.D., L.D.S., D.D.S.

Zahnarzt.

Graduiert an der Universität von Toronto. Postgraduiert in Chicago und New York. Ehemaliger Demonstrator im Dental Department der Staatsuniversität in Baltimore.

HUMBOLDT, SASK.
Zweigoffice Tage: Wabena Montags, Wabion Dienstags jeder Woche.

J. M. CRERAR, Advokat.

Rechtsanwalt, öffentlicher Notar, etc. Anwalt der Union Bank of Canada Bürgerpapiere ausgestellt. Geld auf Hypotheken zu verleihen unter leichtesten Bedingungen. Humboldt, Sask.

schließlich Zeichen der Ermüdung und zogen sich zurück. Eine Kolonne französischer Truppen nahm den Vorteil wahr und verfolgte den Feind mehrere Meilen weit, wobei sie ihm schwere Verluste beibrachte.

**Mexico.** Die gefürchteten Jaqui Indianer, die der mexikanischen Regierungstruppen seit Jahren soviel zu schaffen machen und noch immer nicht in Botmäßigkeit gebracht werden konnten, schienen in den Japanern ihren Meister gefunden zu haben. Eine Depesche von Guayamas meldet, daß 20 auf der Luis A. Martinez gehörigen Hacienda Las Milpillas angestellte Japaner den Angriff einer zahlreichen Bande von Jaqui Indianern abgeschlagen haben. Von den Japanern wurden drei getötet, sie schlugen aber nach einem furchtbaren Kampfe die Indianer in die Flucht.

**Totio, Japan.** Durch eine furchtbare Feuersbrunst wurden in der japanischen Stadt Mitgata 1500 Häuser zerstört. Eine große Anzahl von Menschen sind in den Flammen ums Leben gekommen.

### Zehn Gebote für Ehemänner.

1. Bedenke stets, daß du wohl der Herr deines Hauses sein sollst, aber nicht sein Tyrann.
2. Vergiß nicht, daß deine Frau kein Engel, sondern ein menschliches Wesen mit allerlei Unvollkommenheiten ist, die du mit derselben Geduld ertragen mußt, wie sie die deinigen.
3. Denke daran, daß die Frau meistens körperlich viel schwächer ist, als der Mann, und unter den täglichen angreifenden Pflichten des Haushaltes oft nur mit geduldiger Überwindung ihrer körperlichen Schwäche arbeitet.
4. Wenn du diese Pflichten nicht bis in das Kleinste kennst, so gibt dir das noch kein Recht, sie geringer zu achten als die deinigen; Frauenarbeit sieht man meistens erst dann, wenn sie liegen bleibt.
5. Halte dir öfter den Spruch vor: „Leicht überschätzt der edle Mann Das, was er selbst nicht machen kann. Verkleinert unter das seine Herabzieht's der Gemeine.“
6. Gib deiner Frau gesondertes Geld für die Wirtschaft und für ihre persönlichen Bedürfnisse. Laß sie die Sorgen für die täglichen Lebensbedürfnisse nicht ganz allein tragen, sondern besprich hin u. wieder freundlich mit ihr, wo etwa Einschränkungen möglich sind. Gebt dann, wo es nötig ist beide etwas von teureren Gewohnheiten auf und bedenkt, daß der eigene Herd uns immer lieber wird, mit je größeren Opfern wir seinen Feß erkaufen müssen.
7. Habe hin und wieder ein freundliches Wort für die Geschicklichkeit deiner Frau im Haushalt und ein zärtliches Wort für sie. Es tut ihr unbeschreiblich wohl, wenn sie es vielleicht auch nicht sagt. Ihr Sorgen und Mühen für dein Wohl geschieht dann mit doppelter Freudigkeit und hilfst ihr über manche Stunde hinweg, wo du im Geschäftstätter und unter sonstigen Sorgen dich einmal wenig gereicht zeigt.

Im Anschluß an niedere Preise garantieren wir prompte Bedienung und völlige Zufriedenheit.

## Neue Sachen gerade angekommen

Bukwaren	Mäntel	Schnittwaren
Drucke	Muffeln	Gingang
Damen Waifis	Röcke	Unterkleider

Einige wenige Winterkappen u. Handschuhe für Männer, sehr billig

## J. J. Stiegler

Holler Wert für jeden Sollar der ansgesprochen wird, ist unabweisbare Regel in diesem Geschäft.

8. Laß die Gerechtigkeit auch in Hause deine vornehmste Tugend sein und habe keine Lieblinge unter deinen Kindern, die vielleicht das Schmeicheln besser verstehen, als die zurückhaltenden. Das kränkt das Mutterherz sehr.

9. Frage deine Frau nach dem Grunde ihrer Handlungsweise, ehe du tadelst. Tadel sie aber niemals in Gegenwart deiner Kinder, sondern sei dann stets einig mit ihr. Du machst ihr sonst die Erziehung sehr schwer, die bei deiner häufigen Abwesenheit fast ganz auf ihren Schultern liegt.

10. Habt ihr einen Streit oder ein Mißverständnis gehabt, so denkt an das schöne Wort: Lasset die Sonne nicht untergehen über eurem Horne! Beröht euch beizeiten, ehe es oft zu spät wird, und macht unter euch auch, abwechselnd das erste Wort zum Guten zu sprechen! Jeder noch so kleine Streit läßt die Liebe und Zuneigung erkalten und bleibt nicht ohne Folgen. Und wäre es nur ein Sandkorn, ein kleiner Stein, der als Bodensatz in Herz und Gemüt zurückbleibt, so bedenkt doch stets, daß viele Sandkörnchen einen Haufen und viele kleine Steine einen Hügel oder eine Mauer bilden. So bahnen vieler solcher kleiner Mißlichkeiten die Entfremdung an; sie bilden, ehe man sich dessen versteht, eine Mauer; über die ihr mit der Hand nicht mehr hinüberreichen könnt und die Herzen und Gemüter trennt.

### Strenge Winter.

Über strenge Winter plaudert im „Pet. Listof“ ein Meteorologe. Aus dem 19. Jahrhundert nennt er die Jahre 1809, 1812, 1854, 1870 und 1877, die merkwürdigerweise auch alle Kriegsjahre waren. Im 18. Jahrhundert gab es einen besonders langen und strengen Winter im Jahre 1709. Von November bis März herrschte solcher Frost, daß die Vögel erfroren und Haustiere, die ins Freie gerieten, sofort getötet wurden. Der Wildstand ging fast ganz ein. Noch im Mai war das Eis auf der Newa nicht zum Abgang gekommen; im tiefsten Süden von Europa gefroren damals die Gewässer und sogar ein Teil des Adriatischen Meeres war in Eissekeln geschlagen. Im 17. Jahrhundert war der Winter 1664 besonders streng. In England gab es keine Singvögel mehr. Die

größte Anzahl strenger Winter ist für das 16. Jahrhundert zu verzeichnen: 1513, 1514, 1564, 1596, 1578, 1583, 1592 und 1593. Im 15. Jahrhundert ist das strenge Winterregiment des Jahres 1442 besonders in Sachsen bekannt. Dort lag der Schnee wochenlang 36 Fuß hoch. Im Jahre 1459 froh die ganze Ostsee zu. Damals begab sich von Lübeck aus eine Handelskarawane auf Schlitten nach Dänemark.

### Wie wird der Peterspfennig verwendet?

Was der Heilige Vater zur Bestreitung seiner persönlichen Bedürfnisse braucht, ist herzlich wenig und dürfte kaum über 5 Franken pro Tag hinausgehen, aber die Regierung der Kirche erfordert große Ausgaben. Das jährliche Budget der Kirchenregierung beläuft sich auf 7,160,000 Franken. Die einzelnen Posten verteilen sich folgendermaßen: Zur Privatverfügung des Heiligen Vaters 500,000 Franken; die Dotation der in Rom residierenden Kardinalen 700,000 Franken; Ausgabe für arme Diözesen 400,000 Franken; Verwaltung der apostolischen Paläste, Bibliotheken, Galerien etc. 1,800,000 Franken; Staatssekretariat, Nuntiatoren etc. 1,000,000 Franken; Beamtengehälter, Pensionen 1,500,000 Franken; für Schulen und Almosen 1,200,000 Franken.

### Humoristisches.

**Panik.** „Bei uns in der Werkstatt war heute eine richtige Panik, so daß beinahe ein Geselle erdrückt worden ist!“ — „Hat's gebrannt?“ — „Nein; aber der Lehrling schrie plötzlich: Es ist fünf Minuten nach zwölf!... Wir hatten alle das Mittagglänzen überhört.“

**Aus einer Verteidigungsrede.** „Zwölf Mal hat mein Client bereits auf Freisprechung gehofft, und jedes Mal ist er verurteilt worden! Nun da er zum dreizehnten Mal vor Gericht steht, befürchtet er aus Aberglaube seine Verurteilung! Meine Herren Geschworenen, Sie leisten auch der Kultur einen Dienst, wenn Sie den Aberglauben des Mannes zu Schanden machen!“

**Schwierige Frage.** Lehrer: „Alle Hauptwörter mit dem Artikel „das“

sind sächlichen Geschlechtes. Was für ein Geschlecht hat also das Kind? Sag es mir, Sepper!“ — Sepper!: „Ja, da muß mir der Herr Lehrer z'erst sagen ob's Kind a Madel oder a Bua is.“

**Aus einem Junggesellen-Tagebuch.** „Die meisten Ehen sind eine Enttäuschung — mitunter sogar eine vierfache: 1. für den, der sie nicht kriegt, 2. für sie, die ihn nicht kriegt, 3. natürlich für den, der sie kriegt und 4. für die, die ihn kriegt.“

**Kathederblüte.** Professor: „Meine Herren, der Beruf eines Afrikareisenden ist ein äußerst gefährvoller; der Gedanke stets mit einem Fuß im Magen irgend eines Kannibalen zu stehen, mag nicht angenehm sein.“

**Schwere Zeitwörter.** Lehrer (der seiner Klasse von der Geburt des Moses erzählt hat): „Ich werde nun sehen, wer aufmerksam zugehört hat. Was tat also die Mutter mit dem Kindlein?“

Erste: „Sie verbergte es.“

Lehrer: „Falsch!“

Zweite: „Sie verborgte es.“

Lehrer: „Ach, warum nicht gar! Sie hielt es verborgen. Das Kindlein aber wurde immer größer. Was konnte die Mutter daher nicht länger tun?“

Dritte: „Sie konnte es nicht länger verborgen.“

**Das Schreckenskind.** Der kleine Emil sieht, wie der Onkel sich rasiert und fragt interessiert: „Du hobelst dich wohl, Onkel?“ — „Wie kommst du denn darauf?“ — „Nun, Mama sagte gestern, du seiest ein ungehobelter Mensch.“

**Vom Theater.** „Zum Schluß erlaube ich mir noch, einen hohen Adel und das kunstförmige Publikum von Klassischem ergebenst darauf aufmerksam zu machen, daß in der heutigen Vorstellung sämtliche Ritterschiffe im Glanze meiner selbsterzeugten Wunderwische erstrahlen werden. (Schachtel @ 10 Pfennige an der Kasse zu haben.)

**Auch eine Dentung.** Ein Hauslehrer liest mit seinem englischen Bögling Schiller's „Wilhelm Tell“ Bei der Stelle: „Rasch tritt der Tod den Menschen an: es ist ihm keine Frist gegeben,“ fragt der Lehrer den Schüler, ob er den Sinn dieses Satzes verstehe.

„D yes“ — antwortete der Bögling — „ich verstehe das sehr ganz; Das Mensch muß sterben, wenn man ihm nix zu frissen gibt.“



# Feuilleton.

## Hymnus während der hl. Fastenzeit.

Zur Matutin

Laßt uns in diesen vierzig Tagen  
Des Fastens Mühen willig tragen,  
Wie, von der Kirche selbst bewährt,  
Ein heiliger Gebrauch uns lehrt.

Die Schar der Väter und Propheten  
Hat einst schon diese Bahn betreten,  
Und Christus selbst, der Herr der Zeit,  
Hat durch sein Beispiel sie geweiht.

So laßt uns denn vor allen Dingen  
Zuerst für's Heil der Seele ringen;  
Und in Gesprächen, Speis' und Wein,  
Im Schlaf und Scherz enthaltsam sein!

Das nicht durch seine falsch Tücke  
Der Feind der Menschen uns berücke;  
Daß wir der Sünden Reiz entlich'n,  
Die sicher uns zum Abgrund zieh'n.

Wenn vor dem Richter wir erscheinen,  
Laßt uns der Reue Zähren weinen;  
Zerknirschet laßt uns zu ihm geh'n,  
Von Schmerz durchdrungen zu ihm fleh'n:

Wir sind des Bösen Pfad gewandelt,  
Wir haben lasterhaft gehandelt;  
Erbarmer! sieh' uns gnädig an,  
Und laß Vergebung uns empfah'n!

Gib, daß nicht deines Name's Ehre,  
Von uns gewandt, zu andern kehre:  
Gedenke, daß wir Schwache dein,  
Und deiner Hände Werke sei'n!

Bermehr' zum Guten unsre Liebe;  
Entfern' vom Bösen unsre Triebe;  
Damit uns jetzt und allezeit  
Dein Gnaden-Angesicht erfreut!

Dir, Vater auf dem Himmelsthron,  
Und deinem eingebornen Sohne,  
Und deinem Geist der Heiligkeit,  
Sei ewig Ehr' und Dank geweiht!

## Die Eindöcker.

Erzählung aus der Vergangenheit  
des Rünischen Waldes.

Von Anton Schott.

IX.

Fortsetzung.

Der Beri ist in einer verzweifeltsten  
Stimmung. Schockschwerenot  
und kein Ende! Das ist ihm  
noch abgegangen!

Hat er den Bucherhof schon so bann-  
fest in der Hand gehabt, jetzt schon keinen  
Heller Schulden mehr, und die Monde  
wären an den Fingern einer Hand ab-  
zuzählen gewesen, nach Verlauf welcher  
er einen vollen Tausender bar gehabt  
hätte und eine saubere, rechtschaffene  
Bäuerin dazu. Aber nein! Muß ihm  
die Torheit widerfahren! Im Grunde  
genommen ist's eine Torheit, eine haus-  
hohe Torheit und der dümmste Streich  
den einer anstellen kann. So ein Ge-  
genstück fahren lassen und sich in eine  
vergaffen, die sonst nichts hat, als was  
sie am Leibe trägt, das Leben und ein  
notdürftig Gewand darüber! Kreuz-  
tannenbaum!

Was tun?

Hat er in der lauen Herbstnacht so  
ein wenig hinter der Hollerstaude ge-  
sessenen, die am Stabecke steht, hat sein  
Pfeiflein geraucht und hinausgesehen  
über das schier taghell beleuchtete Ge-  
lände und hat so hin und her gesonnen  
ohne Zweck und Ziel. Wie eins halt  
so ohrt. Da ist die Liesel geschlichen  
kommen, hat sich auf die andere Seite  
der Hollerstaude gesetzt und hat ge-

schluchzt und gewimmert wie ein kleines  
Kind. Eine Weile hat er ihr so zuge-  
loset, und gerade zwingen hat er sich  
müssen, daß er nicht gleich hinüberge-  
eilt ist zu ihr. Und da ist er sich  
darüber klar geworden, daß er die Dirn  
lieber hat denn seine Braut, viel lieber.  
Er hätte sich eigentlich schon lange mit  
dem Gedanken beschäftigen sollen, so  
etwas wie ein Fünkchen hat schon lange  
geglühlet in ihm; es fällt ihm jetzt erst  
auf. Aber wie es schon geht: Man  
achtet des Fünkchens nicht, bis die  
lichterlose Flamme mit Gewalt auseinan-  
der schlägt. So ist es auch ihm ergan-  
gen. Du verdammte Geschichte! Und  
sitzen hat er müssen und sinnen bis  
gegen Mitternacht, weil die Dirn nicht  
früher gegangen ist, und er sie nicht hat  
schrecken wollen. Aber kaum daß sie  
gegen das Leibtumhäusel hinübergeschli-  
chen ist, hat er auch schon einen Sprung  
um die Stabecke getan. Das Lied ist  
ihm eingefallen, das der Großknecht sel-  
besmal gesungen, gerade als sie weinend  
dahergelaufen kam, und ehe er es sich  
recht gewahr wird, singt er es auch schon  
hinaus in die glöckelhelle Nacht:

„Ich weiß's noch, wie heut  
hat der Mond so hell g'scheint...“

So eine Mondnacht hat oft den leib-  
haften Brand gesehen!

Am arthern Tage sinnt und strubelt  
der Beri wie nicht gescheit. Hat er es  
gestern Abend noch nötig gehabt, daß er  
sich hinter die Hollerstaude gesetzt? Was  
eins nicht weiß, sel brennt eins nicht,  
und wenn er sich dessen nicht bewußt ge-  
worden, daß er die Liesel lieber hat als  
die Lene, so wäre er ein gemachter Mann.  
Im Grunde genommen könnte ihn eigent-  
lich dieses Erkenntnis nicht hindern, es  
noch zu sein. Die Lene ist seine verspro-  
chene Braut und zum Fasching ist Hoch-  
zeit. Ja... wenn eben der Schinder  
seine Hand nicht im Spiele hätte! Sei-  
netwegen wäre es am wenigsten. Es  
führt oft einer eine andere zum Altare,  
als die, welche er hätte hinführen wollen,  
wenn es nach seinem Sinne gegangen  
wäre. Bald hapert es hier, bald da,  
bald ist er, bald sie zu klein, und oft auch  
tut der leidige Trost das seine. Es muß  
sich einer halt bescheiden in so einem  
Falle. Seinetwegen wäre es also nicht.  
Aber wegen der Lene ist es. Kann die  
Dirn nicht verlangen, daß seine Lieb-  
voll und ganz ihr gehört, wenn sie ihm  
zum Altare folgt? Sie wird's hoffen  
und sich dessen sicher fühlen. Und er...  
betrügt sie, wenn er sie bei dem Glauben  
läßt. Er ist nachher ein Betrüger, ein  
schlechter Mensch, und wenn er sich sonst  
auch vor niemand zu schämen braucht,  
weil sonst niemand darum weiß, so muß  
er sich doch vor sich selbst schämen. Und  
das langt gerade für ihn.

Was also tun?

Ja, wenn er wüßte, für gewiß wüßte,  
daß die Liesel auch ihn gern hat, so gern,  
wie er sie, nachher gäb es nur einen Weg.  
Den Hof ist er doch nur mehr so um die  
Hälfte herum schuldig; er müßte halt  
fortwerken, so gut und schlecht es geht.  
Anderer Bauern sind auch Schuldner,  
nicht jeder hat bares Geld. Und wenn  
es um und um fehlen würde und es nicht  
gehen wollte; Er braucht auch den Hof

nicht. Wie viele Tausende wird es ge-  
ben auf der Welt, die keinen Hof haben  
und doch ihr Fortkommen haben und  
glücklich sind dabei... Wenn aber nicht,  
wenn die Liesel einen andern gern hat?  
Was nachher? hm! den Kopf reißt er  
sich derentwegen auch nicht ab. Aber  
eine widerliche Geschichte bleibt es all-  
weit. Zum ersten muß er beichten, sel  
ist gewiß. So und so steht es, muß er  
zur Lene sagen, wenn Du Dich nicht da-  
ron stößt, nachher bleibt es beim Alten.  
Und wenn sie sich daran stößt? Nach-  
her geht die Uhr erst recht. Nachher ist  
es da nichts und dort auch nicht und...

Er findet sich gar nimmer recht hinaus.  
So sinnt er den ganzen Tag und noch  
einen, und am dritten trachtet er, daß er  
mit der Liesel allein zusammen kommt.

„Ich hätt ein paar Wörtlein zu reden  
mit Dir“ geht er sie an, als er sie vor  
dem Leibtumhäusel auf der Gredbank  
sitzend antrifft.

Sie sieht ihn groß an. Was kann er  
mit ihr zu reden haben.

Ein Freund von langwierigen Reden  
ist er schon von jeher nicht, und er rückt  
auch da gleich mit der Farbe heraus.

„Liesel“, sagt er, „mußt mich nicht für  
unrecht anschauen und mir nicht für übel  
nehmen, was ich Dich frag. Möchtest  
mein Weib werden?“

Sie schnellst vom Bänkchen empor und  
will durch die Haustüre entfliehen.  
Aber er vertritt ihr den Weg. „Sag  
ja oder nein!“ fordert er.

„Du bist ja eh schon mit des Mirtl  
Lene versprochen“, stößt sie hastig her-  
aus.

„Sel schon. Aber ich hab es dieser  
Tag erst eingesehen, daß ich Dich lieber  
hab wie die Lene. Sag ja, und ich geh  
auf der Stell zum Mirtl und richt die  
Sach. Ich hab mir alles gut überlegt,  
was ich tun will. Ich weiß, daß ich Dich  
nicht des Geldes wegen zu freien brauch,  
gerad weil ich Dich so gern hab, frag  
ich Dich. Ich brauch kein Geld, und  
wenn es gerad sein müßt, brauchte ich  
auch keinen Hof. Liesel, sag ja!“

„Nein!“ schreit sie auf, als ob ihr,  
wer weiß, was geschehen wäre. „Ich  
kann nicht; ich mag nicht. Ich...  
ich...“ Trotzigen Blickes wendet sie  
sich ab und geht über die Gred hinaus.

Der Beri sieht ihr eine Weile ganz  
verblüfft nach. Dann nickt er ein paar-  
mal stumm vor sich hin und schlendert  
gegen den Hof hinüber. Du verdamm-  
tes Dirnlein! Sie mag nicht, sie kann  
nicht. Kreuzbataillon! Die Antwort  
hätte er sich schon ersparen können, und  
den Korb hätte er auch nicht gebraucht.

Den ganzen Tag geht er um, als  
wäre er sich selbst spinnefeind, und an  
allem hat er etwas auszustellen.

„Beri, drückt Dich was?“ fragt ihn  
seine Mutter besorgt.

„hm! Nein. Es hat einer öfter so  
einen Tag“, weicht er aus. Aber gegen  
Abend richtet er sich zusammen und geht  
zum Mirtl. Er hat A gesagt, er muß  
auch B sagen.

Die Leute müssen wissen, wie sie mit  
ihm daran sind. Trägt ihm die Lene  
deswegen nichts nach, in Gottes Namen  
dann. Um ihn ist es nicht.

Aus dem Fenster des Leibtumhäusels

sieht ihm die Liesel nach, bis er den Weg  
einbiegt, der gegen des Mirtl Hof führt.  
Er geht also zur Lene. Wird er die  
Sach richten, wie er gesagt? Aber was  
sie denkt? Hat sie denn ja gesagt?

Sie drückt das Gesicht an die feuchten,  
kühlen Scheiben und starrt ins Leere  
hinaus. Sie hat nicht anders können.  
Weiß sie, ob ihn die Lene nicht ebenso  
gern hat, wie sie? Oder noch lieber?  
Nein, dasselbe ist nicht gut möglich.  
Lieber kann man einen Menschen schon  
nicht mehr haben. Erst hat sie Erbar-  
men gehabt mit ihm, daß er so ganz und  
gar verlassen in der Welt steht, daß ihn  
sogar seine Mutter und sein Bruder ver-  
raten und verkauft haben. Dann hat  
ihr sein stilles, stramm männliches Be-  
nehmen Achtung abgenötigt, und dann  
ist überlings die Stunde gekommen, wo  
sie erkannt, daß es nimmer die Achtung  
allein ist, was sie veranlaßt, mit seinen  
Ehehalten im Hofe zu arbeiten, sobald  
sie halbwegs Zeit dazu hat, um in seiner  
Nähe zu sein. Und von der Stunde an  
ist sie nimmer zur Arbeit in den Hof  
gegangen, wenn sie dazu nicht gebeten  
worden ist. Wozu auch? Sie hat so  
viel Verstand, um einzusehen, daß es  
nicht sein darf. Der Beri ist mit des  
Mirtl Lene versprochen, und auch, wenn  
das nicht wäre, dürfte es nicht sein.  
Er hat Haus und Hof, und er ist noch  
ziemlich viel schuldig. Das ist einmal,  
ja öfter geredet worden bei ihnen in der  
Wirtsstube, und er braucht daher ein  
Weib, das ein Heiratsgut mitbekommt,  
sonst muß er davonlaufen von seiner  
Sache. Und sie hat nichts, keinen Heller.  
Und wenn er sie auch noch so gern hätte,  
wie sie ihn... es darf nicht sein. Wozu  
soll er ihretwegen von Haus und Hof  
müssen? Wenn er es auch im Augen-  
blicke nicht achten würde, später müßte  
ihm doch dann und wann der Gedanke  
kommen: Wer bin ich, und wer könnte  
ich sein, wenn ich eine andere geheiratet  
hätte? Nein! Es müßte gerade so  
enden wie... bei ihren Eltern. Des-  
wegen hat sie nein gesagt, trotzdem es  
ihr hart genug geworden ist. Und wenn  
ihm auch das Nein für den Augenblick  
schwer gefallen, was ja immerhin mög-  
lich ist, er kann es ihr noch einmal dan-  
ken... Und sie? Wer hat denn nach  
ihr zu fragen? Ob ihr etwas schwer  
fällt oder leicht, ob sie weint oder lacht,  
wer fragt danach, und wen kümmert es?

\* \* \*

Auf des Mirtl Halmselbe binden sie  
den zur Rüste ausgebreiteten Flachs  
gerade in Bündel, als der Beri zu ihnen  
kommt.

„Hast Du schon Feierabend?“ ruft  
der Mirtl schon von weitem. „Oder  
wilst noch sonst wo aus? Bei uns ist  
es halt ein bissel später worden heute.  
Das End hat hergesehen, und da haben  
wir wollen nicht früher mehr auslassen.“

„Ich geh gerad nur zu Euch“, sagt  
der Beri etwas verlegen. „Ihr könnt  
mit zwei oder drei Gespannen kommen,  
derweil helf ich der Lene die Bündel zu-  
sammentragen.“

„Der Rat läßt sich hören“, lacht der  
Mirtl. „Aber!... Daß Ihr aber die  
ganze Zeit schwagt und tuschelt mitsam-  
men, bis wir mit den Gespannen kom-“

men, und daß nachher die Bündel noch alle liegen, wo wir sie zusammengebunden haben!“

„Wird nicht werden“, erwidert der Veri und geht daran, die Bündel zusammenzuschleppen. Auch die Lene bereitet sich, und als das erste Gespann aus dem Hofe fährt, sind sie mit der Arbeit fertig.

„Ich muß Dir was sagen, Lene“, fängt der Veri langsam an. Es kommt ihm selbst hart an, dem Dirnein, zu sagen, was er ihr zu sagen schuldig ist.

„Ich muß Dir was sagen“, wiederholt er nochmals. „Wie ich selbste mal angehalten hab um Deine Hand bei Deinen Leuten, hab ich gemeint, es kommt auf der weiten Welt keinen Menschen geben, den ich lieber haben könnte wie Dich.“

„Hast leicht jetzt einen solchen gefunden?“ fragt Lene mit zu Boden gesenkten Augen.

„Ja. Laß mich nur ausreden! Die Diefel ist's, des früheren Bucherbauers Dirndl. Ich hab's nicht tun können, daß ich Dir nichts sag davon, daß ich Dich täusch und betrüg. Gerade daß Du weißt davon. Aber ich halt mein Wort, daß ich Dir geben hab, wenn Du Dich nicht stoßest daran. Und kannst mir's glauben, Lene — es ist nichts gewesen, was ich Dir nicht sagen dürft, und es wird auch nichts sein, was Du nicht wissen dürftest. Wie Du willst.“

„Ich dank Dir, Veri, für Deine Aufrichtigkeit“, atmet die Lene sichtlich auf. „Es freut mich gerade, daß Du so... so offen bist gegen mich. Und ich hab Dich auch nie nicht anders angeschaut, sonst hätte ich anders gesagt selbste mal.“

Eine Weile stockt ihre Rede, dann fährt sie über und über rot werdend fort: „Und weil Du so aufrichtig bist gegen mich, ich kann auch kein Geheimnis haben vor Dir; tuft nachher, wie Du willst. ... Ich Du kommen bist, hab ich den Bartl-Girgl kennt und... nicht ungern gesehen und Unrechtes ist auch nichts dabei, kein bißel.“

Er nickt einigemal vor sich hin. „Es ist eine zuwidere Sach“, meint er nachher. „Wenn einer einmal so alt ist wie ich... und die Zeit, wo die Rosen blühen, ist dahin. Wegen meiner ist's nicht, Lene. Ich schlag mich allein auch durch die Welt... gerade wie es Dein Wille ist.“

„Du hast ja die Diefel gern“, wendet sie ein. Gerade hast es gesagt.“

„Um! Hat schon oft eins ein anderes gern gehabt und das selbe ist nicht so gestittet gewesen... Meinst, daß Dich der Bartl-Girgl wirklich heiraten tät?“ fragt er nachher rasch.

Sie schupft die Schultern. „Ich bin mit Dir versprochen und hab mich nicht um einen andern gesichert, sel wirst mir doch zutrauen.“

Derweil kommen die Wagen angefahren. Veri hilft aufladen und geht dann wieder heim, ohne der Einladung, mitzukommen, zu folgen. Was tät er beim Nirtel? Er hat sich vorgenommen, ein entscheidendes Wort zu reden, aber der Entschluß ist schwankend geworden. Was soll er tun? Soll er der Dirn die Freiheit geben oder nicht? Will sie das Verlöbniß aufrecht erhalten haben oder nicht? Sie hat nicht so gesagt und nicht so, und an dem, was sie

gesprochen hat, konnte er sich nicht auskennen. Wenn ihm jemand raten könnte! Aber hat er nicht seine Mutter bei sich? Die wird ihm wohl so halbwegs den richtigen Weg zu weisen vermögen.

Daheim angekommen, nimmt er sie beiseite und rückt mit seinem Anliegen heraus.

„Und da weißt Dir keinen Rat?“ tadelte die. „Mußt es halt auch so machen wie Dein Leibtummann: die Lieb verkaufen um einen Bauernhof.“ Trozdem die Zeit schon lange vorüber, da dies geschehen, klingt noch der unverföhliche Haß aus ihrer Rede.

„Wenn halt die Lene doch nicht gern abstände von dem Verlöbniß“, wendet er zweifelnd ein. „Sie ist meine Brant, und ich tät ihr nicht gern wehe. Leicht, daß es sie kränken könnte.“

„Nachher ist Dir nicht zu raten“, erwidert sie darauf. „Und im übrigen kann ich nicht so sagen und nicht so; in solchen Sachen muß sich eins selber raten.“ Sie kann nicht anders sagen. Sie ist sich dessen bewußt, was sie an dem Buben gesündigt, sie hat es sich in der letzten Zeit Tag für Tag vorgenommen, zu sühnen, so viel sie noch sühnen kann: sie will ihm die kurze Zeit ihres Lebens noch eine Mutter sein, wie es sich gehört.

Und da kann sie nicht anders reden. Ein Wort kann den Buben glücklich oder unglücklich machen, je nachdem er es aufnimmt, und sie will nicht noch eine neue Schuld zu der alten laden.

Und der Veri ist wieder so weit wie ehedem. Die Diefel weicht ihm aus, wo sie kann, und er fühlt es von Tag zu Tag mehr, daß er sie lieber hat denn die Lene. Und der will er nicht wehe tun.

So kommt die Kirchweih heran. Über Nacht hat es jählings den ersten Schnee gebracht, und den ganzen Tag über liegt der düstere, schneebrütende Nebel über dem Gebirge. Im Hause ist alles zu unterst gefeiert, und die Mägde scheuern und fegen, daß es ein Graus ist. Der Veri geht zum Inhäusler hinüber, aber dort trifft er dieselbe Wirtenschaft.

„Heut wenn es einmal Nacht wär, um drei Vaterunser tät ich mehr beten denn sonst“, wünscht er.

„Zu so einer Zeit geht's nicht anders“, behauptet die Inhäuslerin. „Die Männerleut haben wohl Bußtag, aber was täten sie sagen, wenn wir alles so sein ließen, wie es eben ist? Ich mein, da kommt man wohl was anderes hören.“

Er geht wieder in den Hof und nimmt das bislang müßig auf dem Gestange über dem Ofen gelegene Gewehr. Dann wirft er es über den Rücken und steigt damit das Gehänge hinan. Wenn ein Stück Wild so unklug ist, ihm in den Weg zu laufen, soll es morgen auf dem Tische stehen. Das nimmt er sich vor, wie er über den Anger hinausstapft, aber er denkt nimmer daran, als er oben steht auf dem langgezogenen Bergesrücken, an der Gemarkung seines Waldes, und goldiger Herbstsonnenschein ihn umflutet.

Da setzt er sich nieder auf einen beschnittenen Stock, nimmt das Gewehr auf die Kniee und schaut eine Weile hinaus über das Nebelgewoge, das wie ein

Meer sich hinüberzieht, weit, weit über das ganze Flachland hinüber bis zu jenen Bergketten, die den Gesichtskreis begrenzen. Fast wie das Meer, das er in Italien so oft gesehen und immer wieder so gerne geschaut! Nur die Farbe ist eine andere. Alles so still und so ruhig um ihn her, nur der Wind säuselt im Geäste des Waldes, sonst stört kein Laut die feierliche Stille.

Seine Gedanken kommen und gehen, wie es ihnen beliebt und gefällt. Sie streifen um Jahre zurück und malen ihm die blühenden Gefilde Italiens vor, sie rufen Erinnerung um Erinnerung aus seinem Soldatenleben und gleiten dann allmählich hinüber zu dem Hofe im künischen Walde, der sein eigen ist. Sein eigen? Nicht ganz zur Hälfte; die andere Hälfte ist er schuldig. Ein paar Mißjahre, und er kann gehen. Und er hat ihn schon so fest in der Hand gehabt, den Hof, er hat ihn noch. Er braucht nur... Überlings fallen ihm die Worte seiner Mutter ein: „Mußt es halt auch so machen wie Dein Leibtummann: die Lieb verkaufen um einen Bauernhof.“

Kreuzbataillon! Den Hof hat er gern und... die verdammte Dirn auch.

Ein schwerer Seufzer löst sich von seiner Brust. Er steht auf und streift durch den Wald zu Tale. „Jetzt laß ich es gerade schlentern, wie es schlentern will, und tu nicht so und nicht so“, entschließt er sich. „Auf irgend eine Weis wird's schon ausgehen.“

Auf einer Dichtung im Gehänge sucht ein Häselin die unter den überhängenden Ästen des jungen Anfluges noch unverschneiten Grashalme zusammen. Er erblickt es und knallt es nieder. Der Wildbahngins für das ganze Jahr ist hereingebracht.

Während er so durch den schier winterlichen Wald dahinstapft, kommt ihm mit einem Male ein anderer Sinn. „Bist denn Du auch ein Mann?“ schilt er sich. „Dem leidigen Zufall willst die Sach überlassen? Hast denn gar keine Schneidnummer in Dir? Gingeht auf der Stell zum Nirtel und sagst: so und so steht die Sach. Bis zum Fasching ist noch eine gute Weil, und es kann sich allerhand ändern und schicken bis dorthin. Unter dessen hat jedes freie Hand. Und wenn es nachher wieder so sein sollt wie ehedem, nachher kann in Gottes Namen geheiratet werden.“

Als ob sich ein ganzer Fels von seiner Brust gewälzt hätte, so atmet er auf, als er den Entschluß gefaßt.

Daheim trifft er seine Mutter zum Fortgehen bereit. „Wo wollt Ihr denn hin?“ fragt er leichtsin.

„Zum Mentl hinauf“, bescheidet sie. „Die Everl, die Großdirn, ist gerade vorhin da gewesen und hat gesagt, daß sie mich recht notwendig brauchen täten. Alles voll Arbeit und zu wenig Leute; gerade beim Kochen und Backen sollt ich helfen.“

„Aber Ihr kommt doch wieder? Es tät' mir leid, wenn Ihr gerade für die Festtage nicht bei mir wäret.“

„Sorg' Dich nicht“, beruhigte sie. „Wald die Arbeit tan ist, nachher verzieh ich mich gleich wieder. Dem esse ich nichts weg, keinen Bissen mehr.“

**BRUNO**  
Lumber & Implement  
Company

Gändler in allen Arten von

**Baumaterial**

Moline Wägen  
Monitor u. McCormick Drills  
Die berühmten John Deere  
Pflüge

Feuerverficherung.

Kommt und besucht uns in unserer Office um nähere Einzelheiten zu erfahren.

**HUMBOLDT MEAT MARKET**  
Stets an Hand:

Alle Sorten frisch geschlachtetes Fleisch, wie Beef, Schweinefleisch, Schafffleisch u. s. w. Ausgezeichnete, selbstgemachte Würst täglich zu haben.

Für Schlachtvieh die höchsten Marktpreise bezahlt.

Dreijährige Zugochsen verkaufe ich billig und gegen leichte Zahlungsbedingungen. Achtungsvoll

**JOHN SCHAEFFER,**  
Humboldt, Sask.

**Neue Möbel**  
nach neuen Mustern und nach der neuesten Mode

Wenn Sie irgend ein Möbelstück brauchen oder ein neues Heim ausstatten wollen, so fragen Sie nach meinen ermäßigten Preisen für Schlafzimmereinrichtung, Eisenbetten, Matratzen, Speisezimmertischen, Stühlen, Porzellanwarenschränken, u. c.

Ein großer Vorrat von Teppichen jeder Art ist immer an Hand.

**GEO. RITZ**  
HUMBOLDT, SASKATCHEWAN

**Maschinerie & Eisenwaren**

Sieben erhalten: Eine Carladung von Deering Discs und Shoe Drills, eiserne und hölzerne Eggen, ferner Brech- und Stoppelpflüge, Chatham und Patrolla Wagen. Wir verkaufen ferner: Dresch- ausrüstungen, Brunnenmaschinen, Gasolinmaschinen und Road Machinery.

Gute Auswahl in Eisenwaren.

Bersichert eure Gebäude bei uns; wir sind Agenten der berühmten London, Liverpool & Globe Insur. Co. Gute und reelle Behandlung zugesichert.

**NORDICK BROTHERS**  
ENGELFELD, SASKATCHEWAN

**Eisenwaren & Maschinerie**

Schwere und Shelf Eisenwaren  
Kochöfen, Ranges u. Furnaces  
De Laval Rahm Separatoren  
Eldbredge B Nähmaschinen  
Windmühlen, Futtermühlen  
Gasolin Motoren u. Dresch- ausrüstungen.

Wir haben eine wohlansgerüstete Klempnerei. Agenten der berühmten Waffey Harris Maschinerie. Besucht uns.

**RITZ & YOERGER**  
...HUMBOLDT - SASK...

Gerad der Broni zulieb geh ich. Es läßt sich denken, was das Leut für Arbeit haben muß.“

Er übergibt den Hasen der Hauserin, legt das Gewehr wieder weg und geht zum Mirtl.

Dort ist alles schon blitz und blank, die Stube frisch geweißt und ein jedes Stücklein Geschirr gepuzt und die Mirtlin und Lene kneten gerade den Teig an zu den „Flecken“ und Kuchen. Mit einemmal befällt ihn wieder die Jagheit und Unentschlossenheit. Wenn er nur wüßte! Wenn er nur einen einzigen Blick tun könnte in die dunkle Zukunft! Aber es nützt nichts. Die Sache muß ausgerebet werden. Geradweg von der Leber, wie es seine Art von jeher ist, ohne Umschweife und Bindungen sagt er dem Mirtl seine Meinung.

Der nagt sich bald an der Unterlippe, bald an der Oberlippe und redet eine gute Weile keine Silbe. Die Mirtlin läßt ihr Tröglein stehen und den Teig darin und geht aus der Stube, und Lene schlägt und knetet aus Leibeskräften. Tiefdunkle Rote bedeckt ihr Gesicht, aber ihre Augen flammen und leuchten und kein Tränlein zeigt sich darin.

„Ist gerad Deine Sach,“ nimmt der Mirtl nach einer langen Weile tiefen Schweigens das Wort. „Wie du willst. Mir ist's kein Schaden und der Lene auch nicht . . . . . Aber sel sag ich Dir schon: für gescheiter hätt ich Dich gehalten, für viel gescheiter—und . . .“ fügte er hinzu, als er sieht, wie Lene die Tür hinter sich zuzieht, „und . . . ich kumt sagen, für gescheiter. Erst hast der Dirn Flausen in den Kopf gefetzt und auf einmal besinnst Du Dich wieder anders.“

„Die Lene wird auch nicht so schwer tragen daran,“ mutmaßt der Beri. „Sie hat mir selbst so etwas angedeutet, das auf die Art ist, wie bei mir.“

„Zum Höllsakra!“ braust der Mirtl auf. „Und da bist nicht der Mann, daß Du Dich einsetzt? Den hätt ich in meinen jungen Jahren kennen mögen, der mir eine Dirn abspenstig gemacht hätt, wenn es mein Wille nicht gewesen ist. Nicht imstand wär es einer gewesen, nicht imstand, sag ich Dir. Ein Weib aber hab ich kriegt wie einen Gedanken, . . . aber sel ist Deine Sach, wie Du es halten willst.“

Fortsetzung folgt.

### Der „St. Petersbote“ nach Europa.

Mehrere Ansiedler der St. Peterskolonie haben den Gebrauch, ihren Angehörigen in der alten Heimat den „St. Peters Bote“ zuzuschicken, damit die jenseits des Ozeans weilenden Lieben ohne vieles und langes Brieffschreiben erfahren, wie es uns in unserer neuen Heimat ergeht, welche Fortschritte wir hier machen, und wie es sonst hier ausschaut. Portofrei kostet der „Bote“ nach Europa jährlich \$1.50, welcher Betrag im Voraus zu bezahlen ist.

### Der Franzl mit dem goldenen Herzen.

Erzählung von E. Rieger.

In Börnbach ist er daheim gewesen und den Lindner-Franzl hat man ihn geheißt. Vater und Mutter hat er nicht gekannt und Bruder oder Schwester hat er nie keine gehabt. Als Bub mit zehn Jahren hat er von seinem Taufgüt hundert Gulden geerbt. — Die sind vierzehn Jahre in der Sparkasse gelegen und haben mit dem Knechtlohn, den sich der Franzl als Fütterer beim Moosbauer ausgespart hat, just dreihundert ausgemacht, als sie davongeflogen sind. Eine Stimme hat der Franzl gehabt wie ein Bergfink, so frisch und hell, und still hat er nie sein können, außer mitten in der Nacht, wenn ihm der Schlaf beide Augen zugeht hat — und da hat er noch gesungen. Und zur Stimme hat er seine Zither klingen lassen, so fein und lebendig, g'rad', als wenn sie reden tät' oder mitsingen. — Mit diesen Schätzen war der ganze Reichtum des Franzl erschöpft — aber nein — etwas besaß der Franzl noch und das war das allerbeste — er hatte auch ein Herz und das, was für ein! — Ein Herz wie Gold — ein Gemüt wie die liebe Stund'. — daß der Franzl auf jemand böse oder grantig gewesen, das hat man nie gehört, ebensowenig, daß er irgend jemand oder auch nur dem kleinsten Tierlein jemals ein Leid zugefügt. Wohl aber hat man gehört, daß der Franzl nie eine Bitte abgeschlagen, wenn nur eine Menschenmöglichkeit da war, zu helfen, und daß er seine Haut immer zu Markte getragen, wenn es galt, einen anderen aus der Verlegenheit zu reißen. — Und gerade das Beste, was der Franzl hatte — dieses goldene Herz — hat er zuerst verloren.

War droben zuhöchst auf dem Berge ein harthausets Kleinbäuerlein, das Hilmerjosele — hatte eine Kuh, eine Geiß und Schindeln bis hinter die Kammertür. — Aber auch ein Kind hatte das Josele, ein einziges, das war ein kugelrundes, knoziges, frisches Ding mit firschröten Wangen, einem stets lächelnden Gesicht, langen, schwarzen Zöpfen und pechschwarzen, glänzenden Guckänglein — zählte zwanzig Jahre und hieß Mareili. Und dieses Mareili hatte wirklich das verloren gegangene Herz des Franzl gefunden. Durfte es auch behalten — denn der Franzl mit seinen dreihundert Gulden Kapital und seinen geschickten, starken Arbeits Händen war gerade der Mensch, um das rumpelige und schuldenzerfressene Bergergüttl vor dem Krach zu retten; — es würde auch der feste Vertrag ausgerichtet, daß übers Jahr der Franzl Hilmerbauer und das Mareili seine Bäuerin werde. Von Lieb hat der Franzl dem Mareili wenig gesagt, aber viel gesungen. Seine Liedlein, die er zur Zither sang, lauteten beispielsweise so:

Wenn i a Schupengel war,  
Tat i 'n Herrgott schön bitten,  
Er soll mir a Bergermadl geben  
Zu schützen und zu b'hüten!  
Und wie i di lieb'

Schau', dös kann i nit sage'n,  
Die Baam sein a stumm  
Und tun do' Blüch tragen

Das Mareili lachte sein wasserhelles Lachen zu solchen G'sanglen, wurde dabei aber glührot und stellte sich dumm. Verstanden hat's den Franzl aber gut genug und warm geworden ist's ihm selber im Herzkammerl. — Eines Tages war das Mareili tief traurig und hat den Franzl eins vorgeweint. Der Lederer von Talkirchen habe dem Vater ein altes Geld gekündigt, mache samt dem Zinsen zweihundert Gulden — der Vater kriege im ganzen Landgericht keinen Kreuzer mehr zu leihen — und in acht Tagen könnten sie zusammenpacken und das Häusl dem Lederer geben. — Da wird der Franzl heiß, er rennt stantepepe in die Sparkasse, reißt seine dreihundert Gulden — heraus und drückt alle dreihundert dem Mareili in die Hand. — Da — könnten sie den Lederer stillen und für die hundert übrigen würde wohl sonst noch ein Loch sein, das man zustopfen müßte. Einen Schein für das Geld hat der Franzl nicht verlangt und das Mareili hat keinen gegeben. Wär' auch bloß ein Parifari. — in Einem Jahr ist der Franzl doch Hilmerbauer und es geht alles in einen Sack. —

Berrinnt ein Vierteljahr und noch ein Viertel. Und wie's halt geht auf der Welt. — Von all den schönen Liedlein, die der Franzl dem Mareili gesungen hat, erfüllt sich kein einziges, wohl aber ein anderes, das er nie gesungen hat. — Das lautet:

Grün sein die Hollerstaunden,  
Weiß sein die Blüch,  
Schön sein die schwarzen Augen  
Treu sein sie nie.

Der Franzl hört, daß das Mareili häufig mit dem Hackenjörg, dem zweiten Hackenbauernsohn, herumgeht und daß es die zwei schon soviel wie richtig haben. — Er glaubt's nicht und wartet alleweil aufs Mareili. Das Mareili aber läßt sich wochenwei' nimmer sehen. — Und wie der Franzl einen Sonntag in der Kirche ist, wird heilig das Mareili mit dem Hackenjörg zum Sakrament der Ehe ausgedoten. Da merkt der Franzl zum erstenmal, daß nicht alle Leut' so ein Herz haben wie er. Während des ganzen Hochamtes hält er seinen Hut vor das Gesicht. — Am Nachmittag geht er hinauf ins Hilmerhäusl und trifft das Mareili allein.

„Mareili,“ sagt er, „ich wünsch' dir recht viel Glück — und ich werd' dir alle Tage beten, daß dir's unser Herr recht gut gehen laßt.“

Das Madl wird rot über und über.

„Mareili,“ schluckt der Franzl, „wegen dem Geld hab' i halt einmal nachfragen wollen. . . . Ich tu' dich gewiß nit treiben, i laß dir's liegen, solange du willst; aber grad eine Schrift, wenn mir geben täte! Ich hab' sonst auch nichts, als was ich mir verdien'.“

Was denn für ein Geld?“ tut das Madl jetzt frech, „i weiß von keinem.“

„Aber, Mareili, du wirst's doch nicht vergessen haben, die dreihundert Gulden, die ich dir geliehen hab', den Lederer zu

## The Windsor

THE HUMBOLDT HOTEL CO. LTD.

H. W. Hasckamp, Manager

Dampfheizung

Gasbeleuchtung

Alles neu und modern

Hauptquartier für deutsche Landsucher.

Alle Angestellten sind deutsch.

Preise \$1.50 und \$2.00 per Tag.

Musterzimmer und Leihstall in Verbindung.

HUMBOLDT, SASK.

## HOTEL MUENSTER

Besitzer: Michel Schmitt.

Ehemals bekannter Hotelbesitzer in Wahpeton und West-Superior.

Reisende finden beste Accommodation bei civilen Preisen.

## ROYAL HOTEL

\$1.00 per Tag. Nahe der C. N. R.-Station  
Ausgezeichnete Weine, Liqueure und Cigarren an Hand.

Gauthier & Allard, Eigentümer.

181-183 Notre Dame Avenue,  
Winnipeg, Manitoba

Katholische

## Buchhandlung

Messgewänder, Kreuzwegstationen  
Messwein, Statuen, Altargeräte  
Kerzen, Öl, u. s. w., u. s. w.

Katholische Bücher

## W. E. BLAKE

123 Church Street

TORONTO, ONT., CANADA

## Frost and Wood Farm Machinery

Wenn Sie Frühjahr-Einkäufe machen, werden die Farmer Geld sparen und einen besseren Wert für Ihr Geld bekommen, wenn Sie bei Breckenridge vorsprechen.

R. S. Breckenridge

Saskatchewan Street, Rosthern.

Agent der berühmten Frost and Wood Farm Machinery hat immer vollen Vorrat von Pflügen, Eggen, Rasenschneidern, Säemaschinen, Grasschneidern, Rechen, Bindern, Wagen, Dreschmaschinen usw.

Feuer- und

Lebensversicherung.

Real Estate u. Häuser zu vermieten.

Sprechen Sie bald vor!

zahlen und was du sonst noch gebraucht hast.“

„Du hast mir keinen Knopf geliehen,“ leugnet das Mareili; „wenn du etwas zu suchen hast, geh' nur zu Gericht!“ „Na, na, Mareili,“ sagt er, „zu Gericht geh' ich nit; ... hab' nie was mit dem Gericht zu tun gehabt. — Tätz mir erbarmen, wenn du wegen dem armseligen Geld falsch aussagen müßest... Um dreihundert Gulden ist mir bei' Seel' nit feil... Mareili, schau' nur daß du glücklich wirst — recht glücklich! — Das Geld schenk' ich dir nachher gern.“

Auf dem Heimweg ist's dem Franzl noch klarer worden, daß nicht alle Leut' ein Herz haben wie er und er hat sich mit der Hand alleweil im Gesicht herumwischen müssen. Daß ihn selber etwas schmerzt, darauf hat er gar nicht gedenkt, aber wenn das Mareili kein Glück häu', das wär' halt ein Kreuz.

Bierzehn Tage später ist Hochzeit gewesen. — War der Franzl erster Flügelhornist bei der Dorfmusik in Börsbach; aber bei der Hochzeit des Mareili hat er ablagen lassen, er meint', da könn' er gar nicht blasen; kommt aber der Kapellmeister und bittet und bittet und be-teuert, ohne den Franzl bringen sie keine Musik zuwege. — Und weil der Franzl ein goldenes Herz hat, so laßt er sich bewegen und geht und spielt seinem falschen Schatz zur Hochzeit auf.

Aber da hat er gemerkt, daß das Herz im Leibe wirklich sein eigenes Herz ist und daß es ihm selber wehe tut. Sterbenswehe ist ihm gewesen und vor-gekommen ist ihm, als ob man ihm die Grabmusik machen tät', und er müßt selber mitspielen. — Hat aber tapfer gespielt, der Franzl, und die Leute sagen, so schön hätt' er noch nie geblasen wie bei Mareilis Hochzeit. Unterm Blasen ist ihm aber mehrmals das hei-ße Wasser über die Wangen geschossen. — Wie er mit der Braut auf Gesund-heit anstoßt, sagt er ganz weich: „Recht, recht viel Glück wünsch' i dir, Mareili!“ — In der Nacht daheim in seiner Kammer hat er geweint wie ein Kind.

Zehn Jahre später

Das Mareili ist nicht glücklich ge-worden. Sein Mann, der Jörg, hat getrunken und ist grob gewesen wie Kosen. Im ersten Jahr hat er das Mareili schon geschlagen wie einen Ha-berfad. Im zweiten Jahre ist ein Kind gekommen, es hat aber schnell wieder fort müssen; — über zwei Jahre ist noch eins gekommen, aber ein schwaches und krankes — und dann keins mehr. — Und wieder über ein Zeil hat man den Jörg toter in das Hilmershäusl hinauf-gebracht. Der Mann ist in seinem Rausch über einen Schrotsen gefugelt und hat sich das Genick' brochen. — Das Mareili hat gar nicht stark geweint. — Es vergehen noch ein paar Jahre und das Mareili wird' alleweil trübseliger. Die Leut' sagen, es wär' schwermütig. — Müßt' einen nicht wundern. Alle-weil ein krankes Kind, ein überschuldetes Gütl, nicht zum Erbauen und nicht zum Anfrutschen, oft kaum etwas zu essen — und das wär' alles noch leicht....

Der Franzl hat sich in den zehn Jah-ren wieder ein paar hundert Gulden zusammengespart; er hat alleweil noch sein goldenes Herz. Und dieses Herz spielt ihm wieder einen Streich. — Beim Nachbar ist ein Knecht über die Stiege gefallen, ein alter Bub, und hat sich ein bißl weh getan. — Der Franzl springt zum Doktor. Wär' nicht notwendig, daß er gar so fürchterlich springt. Aber der Franzl. Er tut sich überhizen und kriegt davon die Lungensucht. Jetzt doktert er selber und doktert, aber es hilft alles nichts. — Er merkt, daß es mit ihm aus und fertig ist, hat aber deswegen keinen schlechten Humor. Und wie er spürt, daß der Knochenmann alleweil näher kommt, steigt er noch einmal ins Hilmershäusl hinauf. — Hat schrecklich gehustet, wie er hinaufkommen ist.

Als das Mareili ihn sieht, fangt's an zu zittern und schreit: „O Franzl, mich grabt so fürchterlich dein Geld... Ich hab' dich betrogen, betrogen... und jetzt hab' ich keine ruhige Stund' mehr — ich mein' alleweil, ich werd' ver-dammt.“

„O du närrisches Happl,“ sagt der Franzl, „ich hab' dir ja alles geschenkt bis auf den letzten Neufreuzer... We-gen deswegen hättest dir kein graues Haar dürfen wachsen lassen... Ich mein', du hast sonst genug zu tragen.“

Da weint das Mareili auf: „O Franzl, Franzl, ist's mir schlecht ge-gangen!... Wie hätten wir zwei mit-einander glücklich werden können, so glücklich — Und ich hab' dir und mir das Leben verdorben.“

„Mir hast's Leben nicht verdorben.“ sagte der Franzl, „ich bin schon drüber hinauskommen... und jetzt ist's che gar... Aber daß dir so wehe geschehen ist, das ist hart, das ist hat... Schau', Mareili, weil du gar nichts Gutes ge-habt hast, kommt mir alleweil vor, ich bin dir etwas schuldig... Ich hab' mir etwas erspart... Zum Guten hab' ich mir schon getan und Erben hab' ich keine. — Tu' mir die Lieb', Mareili, nimm meine Erbschaft an. Es sind vierhundert Gulden, kannst sie wohl brauchen... Und bet' mir ein Vater-unser, wenn ich gestorben bin... Ich werd' droben im Himmel dich nicht ver-gessen und den Herrgott bitten, wenn du einmal hinaufkommst, daß er mich neben dir sitzen läßt.“

Da reißt das Mareili seine Hand an sich und küßt sie in einem fort und weint herzzerbrechend darüber: „Du guter, guter Franzl!“ — Der Franzl aber zieht seine Gang weg und geht langsam fort.

Vier Wochen später hat man den Franzl auf den Kirchhof getragen. Die ganze Gemeinde hat geweint. Es ist grad gewesen, als ob man von jedem Haus den Vater eingraben tät'. Am meisten geweint hat aber ein abge-härntes Weiblein zehinterst im Fried-hofswinkel — das Mareili.

**Verlangt,** daß Leser, welche ihren Wohnsitz wechseln, uns sofort benachrichti-gan und nicht vergessen, neben ihrer neuen auch ihr alte Postoffice anzugeben, damit wir die Zeitungen nach der neuen Postoffice senden, aber auch die Zeitung nach der alten Postoffice einstellen können.

# Vor fünf Jahren

war die heutige herrliche St. Peters Kolonie noch eine Wildnis. Wir haben jedoch damals schon mit rich-tigem Blick vorausgesehen, was aus derselben werden würde und haben uns einen großen Complex

## des allerbesten Landes

in derselben gesichert, welches wir jetzt den deutschen Katholiken zum Verkauf offerieren : : :

## Kirchen und Pfarrschulen

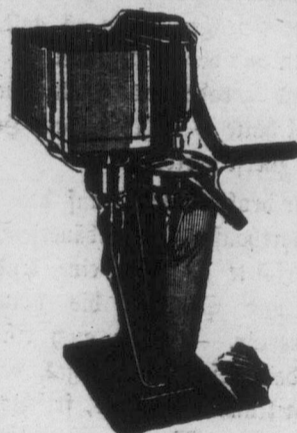
befinden sich überall im westlichen Teile der Kolonie, wo un-sere Ländereien liegen. Der Ackerboden ist unübertroffen. Wir können getrost behaupten, daß unsere Ländereien von keinem Teile des canadischen Westens übertroffen werden.

Um nähere Auskunft, Karten, Circulare u.s.w., wende man sich an unsern Stellvertreter, Herrn F. Heidgerken in Humboldt, Sask., oder direkt an unsere Hauptoffice in St. Cloud, Minn.

# German American Land Co. Ltd.

St. Germain Str.

ST. CLOUD, Minn.

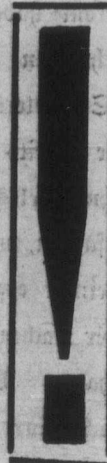


## Rahm! Rahm!

Da jetzt die Zeit herannahet, in der Sie einen Rahm-Separator brau-chen, machen wir hiermit bekannt, daß wir den "SHARPLESS" Hand Separator unter den besten Garan-tien verkaufen zum Preise von **\$45.00 aufwärts**

Ferner halten wir Groceries, Dry Goods, Schuhe, Hüte, Kappen, und sonst alles, was zum gewöhnlichen Hausbedarf notwendig ist. Um geneigten Zuspruch bittend

**TEMBROCK & BRUNING**  
MUNSTER, SASKATCHEWAN



Wir ersuchen unsere Leser, jene Geschäftskente und Firmen bei ihren Aufträ-gen und Einkäufen in erster Linie zu berücksichtigen, die in diesem Blatt anzeigen.